Her
Slg. Her
1433

Sig. Her 1433

1433

Konrad von Riesenburg.

Ein Schauspiel mit Gesang
in vier Aufzügen.

Von
Joseph Anton Schuster,
Dichter und Mitgliede des k. auch k. k. privil.
Theaters in der Leopoldstadt.

Die Musik ist von Herrn Ferdinand Kauer,
Musikdirektor.

Für das k. auch k. k. privil. Theater in der
Leopoldstadt.

Wien,
Auf Kosten und im Verlag bey Johann Baptist
Wallishausser.

1806.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Personen.

Graf Hartwig von Scharfenstein.
Mathilde, seine Tochter.
Diethelm von Fahnenstein.
Rodrich von Fichtenberg.
Ulfo von Hülsingen.
Reinhard von Dornburg.
} seine Freunde und Waffenbrüder.
Mehrere Lehnsmänner Hartwigs.
Ritter Konrad von Riesenburg.
Wulfried, sein Knappe.
Pandulf, ein Greis.
Ritter Kuno von Grausenach.
Otberga, seine Tochter.
Rauhgraf Werner von Blankenstein.
Marie von Sissach, seine Gefangene.
Fridolin, ein reisender Sänger.
Else, Mathildens Zofe.
Erster Knecht
Zweyter Knecht
} des Scharfensteiners.
Wolf, Burgvogt auf Grausenach.
Wilibald, Burgvogt auf Sissach.
Erstes
Zweytes
Drittes
Viertes
} altes Weib.
Ein Herold.
Knappen und Knechte auf Scharfenstein.
Knechte und Reisige auf Grausenach.
Waffenbrüder und Knechte des Blankensteiners.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

(Die Symphonie drückt ein heftiges Donnerwetter aus, wenn selbe bald zu Ende ist, wird aufgezogen, und nachstehender Chor, von keinem Instrument begleitet, fällt ein.)

(Das Theater stellt eine grosse Halle vor, die eine mitten herabhängende Lampe nur matt erleuchtet. Zur Seite links steht ein Grabmahl von weißem Marmor, drey Stuffen hoch. Bey Eröffnung der Kortine rollt der Donner, tobt Wind und Regen noch fort, verliert sich mit Ende der Symphonie.)

Erster Auftritt.

(Pandulf ein Greis, dessen Haupt sparsam mit weißen Haaren bedeckt, von seinem Kinn reicht ein weißer Bart über die Brust herab, sitzt in ganzer Silberrüstung auf der untersten Stuffe des Grabmahls, einen Arm auf sein Schwert gestützt, schlummernd. An einer schwarzen Feldbinde hat er ein kleines silbernes Horn hängen, neben ihm liegt sein Helm, mit schwarzen Federn geziert.)

Geister-Chor (von Innen.)

Auf, Pandulf! auf! die Stund ist da,
Und dir ein neuer Retter nah.
Ein Jüngling, tugendhaft und weise,
Beginnet seine Prüfungsreise,
Du darfst ihm deine Qual gestehn,
Und Lösung dir von ihm erflehn.

(Das Melodram im Orchester fällt ein.)

(Pandulf regte sich schon unter dem Chor, öffnet nun seine Augen, sieht düster, und mit einem Ausdruck von Wehmuth umher.)

O schweigt, ihr Unsichtbaren, schweiget, und laßt mich schlummern — Warum ruft ihr mich zur neuen Wanderung hervor? — Werde ich nun glücklicher seyn, und siegen? — Ach, dieß kalte Herz durchbebet keine Hoffnung mehr. — Der Todesschlaf war eine Wohlthat mir. —

(Starke Blitze durchkreutzen die Halle, der halbe Theil des Prospecktes rechter Hand rauscht auf. Konrad von Riesenburg in Rüstung wandelt im Hintergrunde.)

Voriger Chor.

Blick auf! Blick auf! Der Retter naht,
Befeure ihn zur großen That.
Vom Ungewitter überfallen,
Sucht er allhier in diesen Hallen
Sich einen sichern Zufluchts-Ort,
Vertraue kühn des Jünglings Wort.

Melodram.

Pandulf (sinkt am Grabmahl auf die Knie.)

So wäre ich wirklich näher dem Ziele, als ich

ahnde? — Ach, dann des Segens Fülle über meinen Wohlthäter. — An der Hoffnung Stab will ich mich halten, und beginnen. — (bleibt knieen)

Zweyter Auftritt.

(Konrad von Riesenburg kommt nun aus dem Hintergrunde hervor, ohne sogleich Pandulf zu bemerken. Der Prospeckt schließt sich wieder.)

Konrad. Wohin gerathe ich? Welche Wunder enthalten die Ruinen dieser Burg? Geheimes Grauen schleicht durch meine Glieder. (erblickt Pandulf) Ha! was ist das?

Pandulf (sich langsam nahend.) Du bist der Muthige, der Edle, um dessentwillen man mich weckt?

Konrad. Verzeih! des Wetters Ungethüm, die finstre Nacht — Verirrung brachte mich in diese Burg.

Pandulf. Dein Schicksal schwebt mir klar vor Augen. Du kommst vom Herzog Lothars Heere, ziehst nach der Veste Scharfenstein, und willst nach der Meinung deines verstorbenen Vaters die Tochter des Burgherrn ehlichen.

Konrad. So ist es, edler Ritter!

Pandulf. Konrad! ach! ich bin nicht, was ich scheine, in diese Hülle nur gebannt, muß ich des Lösers harren, der mir der Ruhe Pforten öffnet.

Conrad (rasch.) O laß mich ihn seyn.

Pandulf. Du wolltest —

Konrad. Ja! Mitleid und Begierde, dir zu helfen, drängt mächtig mir mein Herz empor. —

Pandulf. Nicht leicht sind die Bedingnisse der Lösung zu erfüllen.

Konrad. Je größer die Gefahr, weit schöner dann mein Sieg.

Pandulf. Und auch dein Lohn.

Konrad. Den ford'r ich nicht, mir g'nügt an des Bewußtseyns seligem Gefühle. Zeig' mir den Weg, den ich zu wandern habe, die Macht, mit der ich kämpfen soll, dann laß mich überdenken, ob ich auch Kraft genug dazu in mir verspüre.

Pandulf. Vor 400 Jahren focht ich sieg- reich unter Karl des Großen Fahnen. Ich erbaute diese Burg, als er mit seinen Feinden Friede schloß. Doch, mein an Thätigkeit gewohnter Geist, der fühlte bald die drückend schwere Last der Ruhe, sehnte sich nach Thaten wieder. Ich warf mich zu der Tugend Schützer, und des Lasters Rächer auf. Bedrängten standen meine Vesten offen, mein Schwert war schnell gezückt, wenn es gequälte Tugend heischte, das Laster zitterte bey meinem Nahmen, und verkroch sich scheu in seine Winkel.

Konrad. Der solche Bestimmung für sich wählt, wie rein muß dessen Herz nicht seyn.

Pandulf. Das meine wars, und blieb es leider nicht, denn einer edlen armen Dirne schwur ich unter heiligen Betheurungen zu mei-

ner Gattin sie zu wählen. Da aber meine Größe nahmhaft sich gemehrt, erfüllte Stolz mein Herz. Auch durch die Verbindung, mit eines mächtigen Ritters Tochter, erhielt ich stärkere Stützen. Das Wohl von Hunderten ist des Opfers eines Einzelnen wohl werth, so dacht ich, und Ildegerte starb durch Gift.

Konrad (zurück schaudernd.) Schrecklich! Weh!

Pandulf. Die Strafe folgte mir auch auf der Ferse nach. Die Unthat ward entdeckt, ich in ein Gefängniß gebracht, um da in einer Reih von langen Jahren Buß zu üben. Meine Freunde, so mich todt geglaubt, errichteten dieß Grabmahl hier. Zehn Jahre lebte ich im Kerker, in meinem sechzigsten ereilte mich der Tod.

Konrad. Armer Greis, und vier Jahrhundert dauert deine Buße?

Pandulf. Weil ich im Gefängniß nur den Verlust meiner ehemahligen Größe, nie meine begangene Gräuelthat beweinte. Für mich waren die Pforten der Ruhe verschloßen, ich mußte meine Hülle wieder beleben, und wandeln unter den Menschen, bis einst ein Jüngling sich findet, der bis in sein vierundzwanzigstes Jahr, keinen Eid leistete, keine Thräne des Jammers erpreßte, kein gewaltsam vergoßenes Blut, als im rechtlichen Kampfe durch ihn floß. Der Zeitraum zu meiner Erlösung ist kurz, aber binnen der Zeit soll er alle Kämpfe kämpfen, die Trug und List dem redlichen Herzen entge=

gen stellen. Warm fühlend für Tugend und Recht, soll jedes auch noch so mühsam errungene Glück schnell von ihm aufgeopfert werden, wenn auch nur der Anschein da wäre, daß dadurch irgend jemand, und sey es sein Feind, leide. Strauchelt er nur ein einzigesmahl, so ist meine Hoffnung vernichtet. Eilf muthvolle Jünglinge begannen, und keiner vollendete.

Konrad. Keiner?

Pandulf. Keiner! — Da schwand meine Hoffnung. Ich bewohnte diese Burg, die Niemand besuchte, weil mein Umherwandeln bekannt war, und jeder den Aufenthalt eines Geistes scheute — sie zerfiel zu Ruinen. Seit meiner letzten Wanderung harre ich hundert Jahre, durch dich ward der Zauber aufs neue gelöst.

Konrad. Bey deiner Sehnsucht nach Ruhe, bey meinem eigenen Wohl und künftigen Hoffnungen, schwöre ich dir Hilfe und Beystand zu.

Pandulf. Ich darf dich nur selten mehr sprechen, obschon ich immer um dich seyn werde. Deinen Weg wird dich der Zufall leiten, doch merke die Töne dieses Hornes wohl, sie sollen deine Warner seyn. (Stoßt ins Horn, so er umhängen hat, es tönet sanft und melodisch, und verbreitet sich in abwechselnden Akkorden in der Halle.) Dringen diese Töne rückwärts, seitwärts, nicht auf den Weg, den du wandelst, dir ins Ohr, dann lasse ab, ferner fortzuschreiten, und folge ihrem Rufe. Ach! wenn du

im Kleide des Friedens einherzögest, würdest du leichter beginnen.

Konr. Das kann ich nicht. Als Kind schon betrachtete ich diese Hülle (auf seine Rüstung deutend) mit Liebe, als Knabe mit Ehrfurcht, als Mann bleibt sie mir alles. Ich habe beym Ritterschlage geschworen, dieß Schwert stets zum Schutze der Tugend zu ziehen, dann glänze es einst auf meinem Sarge, als mein herrlichster Schmuck.

Pand. Ich darf dich nicht hindern, fessellos ist dein Wille. (man hört 12 dumpfe Glockenschläge langsam auf einander folgen, Pandulf eilt ans Grabmahl) Jüngling, reiche mir deine Hand.

Konr. (reicht sie ihm) Hier!

Pand. Nun hast du Pandulfs Erlösung beschworen. Konrad! fliehe diesen Ort, der 12te Glockenschlag darf uns nicht beysammen treffen. Genieße einen Augenblick Erhohlung, ich will hier wachend flehn, daß du vollenden mögest, was so vielen nicht gelang. (sinkt knieend ans Grabmahl hin, mit Pandulfs letztem Worte geschieht der 12te Glockenschlag, zugleich ein heftiger Donner und Blitz, und ein schauerlicher Akkord im Orchester)

Konr. (flieht erschrocken gegen den Vordergrund der Bühne, die sich zugleich ohne Zeichen des Soufiers verwandelt)

Verwandlung.

(Kurzer Wald.)

Vorne rechts eine Grotte, darinnen sprudelt an der Felsenwand eine Quelle, in ein von der Natur geformtes Becken, darneben steht ein Stein zum sitzen.

Dritter Auftritt.

Konrad v. Riesenburg. (der vorher auf den Platz zu kommen trachten muß, wo die Grotte erscheint, sinkt über das Vorgegangene bestürzt darnieder auf den Stein) Wohl mir, sie ist vorüber jene grause Szene, und in feyerlicher Ruhe schlummert noch die Natur. Sey mir willkommen, balsamischer Schlaf. Hier will ich mich erhohlen und zu stärken suchen, für die Dinge, so meiner warten, um dann muthvoller als rüstiger Kämpfer auftreten, und deine Sache führen zu können, unglücklicher Greis. (er entschlummert, ein Löwe erscheint, und legt sich vor die Grotte nieder)

Vierter Auftritt.

Wulfried und zwey Knechte des Scharfensteiners, so Fackel tragen, kommen von der linken Seite. Voriger.

Wulfr. (zu denen Knechten) Tretet nur leise auf, damit wir die Gespenster, die vielleicht in

dieser Gegend herbergen, nicht inkommodiren. Sie sind noch im ersten Schlaf, und darinnen muß man niemanden stören, sonst wird man übeln Humors, ich weiß es aus eigener Erfahrung, denn ich bin hernach den ganzen Tag grandig. So kommen wir vielleicht noch mit heiler Haut davon.

1ter Knecht. Sey ohne Sorgen, es ist hier geheuer.

2ter Knecht. Nicht ein Laub rührt sich auf den Bäumen.

Wulfr. (für sich) Die zwey müssen richtig taub seyn, daß sie mein Herz nicht schlagen hören, es geht doch darinnen zu, wie in einer Hammerschmidten.

1ter Knecht. Komm Knappe, laß uns weiter gehen.

Wulfr. Ach, unser Nachsuchen ist richtig umsonst, mein armer Herr ist vielleicht schon lange zerviertheilt und gebraten.

2ter Knecht. Warum nicht gar.

Wulfr. Das war sicher kein natürliches Donnerwetter, das könnt ihr mir glauben, das haben die Hexen fabrizirt, um meinen Ritter ins Garn zu bekommen. Ich gönne ihnen auch den guten Bissen vom Herzen, aber an mir ist alles Dünsten und Beitzen vergebens (für sich) denn die Angst macht mich so zäh, wie ein Pfundleder.

1ter Knecht. Ist dein Rittter auch so zaghaft wie du?

Wulfr. Ey bewahre, darinnen besteht eben

unser ewiger Hader. Der hat Kurage für mich und noch sechse meines gleichen. Wenn er mir von dem, was er zu viel hat, das Sechstel abgeben dürft, so könnt immer noch ein mittelmäßiger Held aus mir werden. (es fängt nach und nach zu tagen an)

2ter Knecht. Das will ich wohl glauben. Nun macht, daß wir fortkommen, der Tag fängt schon zu grauen an.

Wulf. (für sich) Dem Himmel sey Dank, so wird auch meine Herzhaftigkeit wieder munter. (laut) Ja, gehn wir wieder suchen, und das so lange, bis wir ihn finden. (beherzt) Ich sags euch, ich laß nicht nach, bis ich ihn gefunden habe, und wenn er auf den Blocksberg steckt. Aber tummeln müssen wir uns, daß wir noch zur rechten Zeit zum Frühstück nach Hause kommen. (will rechts ab, wie er auf die Grotte zukömmt, stellt sich ihm der Löwe entgegen, er prallt unter jämmerlichen Geschrey zurück, und fällt aufs Angesicht) Ach weh mir armes Muterkind, ich bin verloren!

1ter Knecht.) (eilen ihm zu Hülfe) Was
2ter Knecht.) wandelt dich an?

Konr. (erwachend, und sein Schwert ziehend) Wer beunruhigt mich? (tritt aus der Grotte, der Löwe geht ihm nach) Was geht hier vor? (betrachtet Wulfried) Seh ich recht? Wulfried! du hier?

Wulf. (noch auf der Erde) So ists recht, der Teufel weiß schon wie ich heiße.

Konr. So komme doch zu dir. Ich bin es, Konrad von Riesenburg, dein Herr.

Wulfr. Meines Wissen hab ich in meinem Leben keinen Löwen gedient.

Konr. Erkennst du mich denn nicht an der Stimme?

Wulfr. Was bekümmert mich euer Gebrüll?

Konr. So sieh mich nur an.

Wulfr. Ich habe den Starr auf beyden Augen, so hat mich eure Schönheit geblendet.

Konr. Nun ist meine Geduld zu Ende. (zu denen Knechten) Richtet ihn empor, mit Güte oder Gewalt.

Knechte. (stellen Wulfried vor Konrad hin)

Wulfr. (weinerlich, und an Händ und Füßen zitternd) So muß ich denn würklich bey lebendigen Leib, den Teufel in Rachen fahren?

Konr. Nun verzagter Bube, wer bin ich?

Wulfr. Der wilde Jäger, in Gestalt meines Ritters, das beweist mir das Windspiel an eurer Seite. (auf den Löwen deutend)

Konr. (erblickt den Löwen, für sich) Nun erblick ich erst — was will der Löwe?

Pandulfs (Stimme aus des Löwen Rachen) Für deine Sicherheit wachen, nun bedarf es dessen nicht mehr. (der Löwe versinkt)

Konr. Ha, ich verstehe, und danke dir. (zu denen Knechten, die sich indeß mit Wulfried beschäftigten) Gebt mir Auskunft, wer ihr seyd, und was ihr mit meinem Knappen hier sucht.

Wulfr. (für sich) Was der Teufel neugierig ist.

1ter Knecht. Wir sind Knechte des Grafen Hartwig von Scharfenstein. Euer Knappe kam gestern Mittags auf die Burg, und meldete längstens in einer Stunde eure Ankunft. Es wurde Abend, die Nacht brach heran, und mit ihr das fürchterliche Ungewitter, aber ihr seyd nicht erschienen.

2ter Knecht. Da sandte unser Herr nach allen Gegenden des Forstes, um Kundschaft von euch einzuziehen, weil ihm bange ob euern langen Aussenbleiben ward. Wulfried mußte uns die Gegend beyläufig anzeigen, wo er euch verlassen.

Konr. Seyd indeß bedankt für eure Mühe, und geleitet mich nach der Burg. Ich habe mich in diesem Forste verirrt, und bin des Weges nicht kündig. Ist es weit bis dahin?

1ter Knecht. Kaum tausend Schritte währt der Fußsteig, (deutet links hinein) dort am rothen Kreuz könnt ihr schon die Thurmspitzen sehen.

Konr. So kommt. (zu Wulfried) Du Wulfried, folge mir. (er will links ab, Pandulfs Horn tönt harmonisch auf der rechten Seite hinter Konrad)

Konr. Ha, was ist das? (hält stille, und blickt nach der Gegend, woher die Töne kommen)

Wulf. Was wirds seyn, die Hexenjagd wird halt ihren Anfang nehmen.

Konr. (für sich) Du tönst abwärts gutes Horn, scheinst mich zurück rufen zu wollen?

2ter Knecht. (heimlich zum ersten) Der Ritter scheint über etwas nachzudenken.

Wulfr. (zu ihnen) Er wird noch nicht wissen, ob er euch beyde sieden oder braten soll.

Konr. Nur eine kurze Frist gönne mir guter Greis, dann will ich treulich mein Gelübde erfüllen. (zu denen Knechten) Kommt! (links mit denen Knechten ab, die Töne des Horns schallen kläglich und leise)

Fünfter Auftritt.

Wulfried allein.

(Ruft nach der Gegend, woher die Töne kommen) Jetzt schweigt einmahl still mit eurer Todtenmusik, ich weiß es ja ohnehin, daß wer stirbt, wenn die Klag weint. — O du lieber Himmel, wenn das Geheul nur nicht etwa gar mich angeht, denn jetzt hätt ich gar keine Lust zu sterben, weil ich ein halber Bräutigam bin. Die Braut weiß zwar noch kein Wort davon, auch ich weiß nicht, wer sie eigentlich ist, denn ich hab sie erst gestern auf der Burg im Vorbeygehen kennen gelernt, aber das hat nichts zu sagen, der freundliche Blick, den sie auf mich hat schießen lassen, sagt mir deutlich, es war ihr recht, daß ich ihr begegnet bin. Wenn man einmahl das weiß, so hat man in der Lieb schon einen großen Vorsprung.

Aria.

Wenn uns ein schön Mädchen das erstemahl sieht
Und blinzelt schon freundlich und lacht,
So geben wir's zweytemahl sicher kein Fried,
Es wird schon Bekanntschaft gemacht.
Beym 3ten, beym 4ten, beym 5tenmahl sehn
Gehts aus einen anderen Ton,
Man bleibt hübsch beysammen in Ehrbarkeit
stehn —
Das 6temahl führt mans davon.

Beym 7tenmahl drückt man sich freundlich die
Hand
Man scherzet und necket sich gar,
Beym 8tenmahl steht unser Herz schon im Brand,
Man wird ein leibhaftiger Narr.
Zum 9ten, zum 10ten und 11tenmahl hat
Der Böse ganz sicher sein Spiel,
Er bandelts zusammen, man kriegt in der That —
Beym 12tenmahl 's Kreuz, das man will.

(geht ab)

Verwandlung.

(Gemach auf der Burg Scharfenstein.)

Sechster Auftritt.

Mathilde tritt durch die Mitte herein.

Ach, wie ist mein Herz so beklommen, das frohe Gewühle der Ritter im Saale, vermag es nicht mich zu erheitern, denn der Liebling

meines Herzens ist nicht da. Diethelm, Diethelm! du zögerst lange! — o erscheine, und bringe dem trauernden Mädchen Freude, deine Mathilde sehnt sich nach dir. Ach, des Mannes rauherer Sinn hat kein Gefühl für der Geliebten Sehnsucht, sonst müßte ihm sein Herz wohl stärker pochen, er sein Roß weit schneller spornen, um die Stunde ja nicht zu versäumen, in der er ihr zu kommen versprach. Heute soll sie uns ja schlagen die so lang erseufzte Stunde, wo des guten Vaters Segen uns der Welt gestehen läßt: Diethelm und Mathilde sind das Paar, von Gott für die Ewigkeit für einander bestimmt.

Siebenter Auftritt.

Else und die Vorige.

Else. So recht mein Fräulein, ihr steht hier allein, und haltet ein allerliebstes Selbstgespräch, indeß sich die Ritter heiser nach der schönen Mathilde erkundigen.

Math. Sie können ja wohl auch ohne mich zechen.

Else. Sie sagen: der Wein mundet ihnen nicht recht, wenn ihr ihn nicht kredenzt. Freylich, eure Thränen dürfen nicht darein träufeln, wie mir euer nasses Auge beweist.

Math. (sich an Elsens Busen werfend) Gute Else!

Else. Wohl bin ich ein gutes Mädchen,

aber auch ein Mädchen, das ihre Weiblichkeit nicht verläugnen kann, und gerne Mitwisserin aller Geheimnisse sein möchte, die ihre Gebieterin drücken.

Math. Würdest du dann glücklicher seyn?

Else. Um vieles, denn das schöne Recht, euch zu trösten, würde mir zu Theil.

Math. Nun wohlan, so höre, was noch in der geheimsten Falte meines Herzens verborgen liegt, und mich bisher aus den rauschendsten Freuden in die Einsamkeit rief, was mir so manchen Seufzer, so manche Thräne bey den Blick in die Zukunft entlockte — ich liebe —

Else. Einen jungen schönen Ritter vermuthlich — habe mirs wohl vorgestellt. Nur weiter im Texte.

Math. Auf dem letzten Turniere an meinem Geburtsfeste sah ich ihn zum erstenmahle. Gleich dem Kriegesgotte trat er in die Schranken, und unter seinen Schwertstreichen erlagen seine Gegner wie Halmen unter der Sense des arbeitsamen Schnitters. Aller Mädchen Herzen flogen ihm entgegen, und auch ich verlor das meine.

Else. Ich will hoffen, der redliche Finder hat es wohl verwahrt.

Math. Ich reichte des Turnieres Dank ihm dar —

Else. Eine Klippe, woran so leicht das schwächere Geschlecht scheitert.

Math. Unsere Blicke begegneten sich, und

bald darauf unsere Herzen. Nur selten konnten wir uns sehen, aber wenn es geschah, so war ein Händedruck genug, uns ewige Liebe zu schwören.

Else. Das will ich gerne glauben, oft bedarf es nicht einmahl so viel.

Math. Auf heute lud mein Vater all seine Freunde und Waffenbrüder zu sich, und niemand weiß warum. Darunter ist auch mein Diethelm. Nach unserer Verabredung soll er da öffentlich werben um meine Hand.

Else. Desto besser, so haben wir auch die Zeugen gleich in der Nähe.

Math. Weh mir, wenn sie ihn mein Vater verweigerte.

Else. Kummer vor der Zeit.

Math. Nicht wahr, mein Vater ist gut?

Else. Er trägt nur Wünsche für euer Glück im Herzen.

Math. Trost in der Hoffnung.

Else. Und Hoffnung ist der Liebe schönste Schwester.

Aria.

Hoffnung erhält und ist Würze des Lebens
Hoffnung verscheuchet den nagenden Gram,
War unser Harren auch einmahl vergebens
Kam doch die Zeit die den Kummer uns nahm.
Hoffnung gießt Balsam in leidende Herzen,
Nur stets mit Zuversicht auf sie vertraut,
Sie lohnt mit Wonne der liebenden Schmerzen
Sie stillt die Wünsche der glücklichen Braut. (ab)

Achter Auftritt.

Mathilde allein.

Ja, glückliches Mädchen, du hast es errathen, nur eine freundliche Trösterin hat mir gemangelt, denn schon fühlt sich mein Busen erleichtert — ich athme so frey — und schöner seh ich alle Gegenstände um mich her. — Ich muß hinaus ins Freye, daß in der Lerche Flötenton der Jubel meines Herzens einstimme.
(will ab)

Neunter Auftritt.

Diethelm v. Fahnenstein, Else, kommen Mathilden entgegen.

Math. (freudig erstaunt) Diethelm!

Dieth. (in ihre Arme) Meine Mathilde!

Math. Ich harrte lange deiner Ankunft.

Dieth. Ich lese deinen Vorwurf an dieser düstern Falte auf deiner Stirne. Verzeihe!

Math. (lächelnd) Deine Gegenwart bannt sie hinweg.

Dieth. So bin ich glücklich.

Math. Ach, so sparsam sind die Augenblicke unsers Sehens.

Dieth. Bald aber keine Trennung mehr.

Math. Die Zukunft macht mir bange.

Dieth. Was bekümmert dich.

Math. Du wirst in Fehden ziehn.

Dieth. Jedoch mit Ruhm gekrönt zu dir nach Hause eilen.

Math. Wie will ich dich in meine Arme schließen. (umarmend)

Dieth. Fest an dieses Herz dich drücken.

Math. Dem das meine heiß entgegen schlägt. (seufzend) Ach, wie fern ist noch die schöne Zeit.

Dieth. Liebe Zweiflerin.

Else. Ja wohl, Herr Ritter. All mein bißchen Beredsamkeit ging auf die Neige, sie zu trösten. Aber der Himmel schickte noch zur rechten Zeit den Arzt, dem wir vertrauen. Nicht wahr, edles Fräulein?

Math. Schäkereyen!

Else. Auch Wahrsagerin, wenn ihr wollt.

(Trompetenstoß von aussen.)

Dieth. Was soll das?

Else. (ans Fenster eilend) Unsere Knechte mit einen fremden Ritter. Gewiß das Wunderthier, nach dem sie sich seit gestern blind gesucht — doch seinen Knappen seh ich nicht.

Math. Meinem Vater mag sehr viel an ihm gelegen seyn.

Dieth. Wie nennt er sich?

Math. Konrad von Riesenburg.

Dieth. Ich habe schon von ihm gehört. Ein wackerer Kämpfer bey des Herzogs Heere. Lothar sandte ihn gewiß hieher, des Unfuges zu steuern, den Werner von Drachenfels in unsern Gauen anrichtet.

Math. Das doch einmahl Ruhe wäre, so behielt das Weib ihren Mann fein daheime.

Else. Und könnten ungestört kosen am friedlichen Herd.

Zehnter Auftritt.

Hartwig von Scharfenstein, Konrad von Riesenburg und die Vorigen.

Dieth.)
Math.) (sind etwas verlegen)

Konr. (zu Hartwig) Ich machte euch viele Ungelegenheit, edler Graf.

Else. (für sich) Wahrlich für uns ein etwas unerwarteter Besuch.

Hartw. Ihr seyd mir als der Sohn meines alten Waffenbruders werth. (bemerkt Dietlhelm und Mathilden) Ey, ey, da treffen wir ja Gesellschaft, wie ich sehe. (zu Konrad, auf Mathilden deutend) Dieß, Herr Ritter, ist meine Tochter Mathilde, die Freude meines Alters.

Konr. (zu Mathilden) Ich freue mich herzlich, euch kennen zu lernen, holdes Fräulein.

Math. (etwas kalt) Seyd mir gegrüßt, edler Ritter.

Konr. Und den Ruf von euch, Lügen strafen zu können, der mir von eurer Schönheit immer viel zu wenig sagte.

Math. (wie vor) Diese Schmeicheleyn, Herr Ritter —

Hartw. (leise zu Konrad) Rückt nicht weiter heraus mit der Sprache, verderbt mir meine Freude nicht, und übrlaßt es mir, ihr die

neue Mähre zu verkünden. (laut, auf Diethelm) Dieß hier, ist Diethelm von Fahnenstein, ein Freund meines Hauses, den ich hochschätze.

Konr. (zu Diethelm) Erlaubt mir dasselbe von euch sagen zu dürfen. (ihm die Hand reichend)

Else. (für sich) Das wird er sich wohl höflichst verbitten.

Dieth. (reicht Konrad die Hand) Jeder Biedermann hat ein Recht darauf.

Konr. So ist unsere Rechnung geschlossen.

Else. (für sich) Bis auf einen kleinen Umstand, denk ich.

Hartw. Recht so, man hat der Freunde nie zu viel.

Else. (für sich) Als auf dem Wege, den zwey Verliebte mitsammen gehen. (kurze Jagdmusik in der Ferne)

Hartw. Ha, meine übrigen Gäste kehren von der Jagd zurück. Laßt uns ihnen entgegen gehen. (launig) Fein artig, Ritter Riesenburg, hübsch meiner Tochter die Hand gebothen. (legt Konrads Hand in die Hand Mathildens) So seh ichs gern.

Konr. (etwas verlegen) Ich weiß nicht —

Hartw. (einfallend) Ob sies gerne sieht? warum nicht gar, seit wann sind höfliche Männer den Weibern nicht willkommen gewesen? Nur voran. (dreht sie beyde zur Thüre) Fremden gebührt das Recht. (Mathilde ängstlich nach Diethelm blickend, geht mit Konrad ab, Diethelm ist äußerst betroffen)

Hartw. (sich an Diethelm hängend) Ritter

Diethelm erzeugt mir schon die Freundschaft, mich die Treppe hinab zu leiten. Bin freylich keine artige Dirne, wo es noch flink von dannen geht, aber ich weiß es, ihm gilt der Freund ebendasselbe. Nicht wahr? Hahaha! (zieht fast Diethelm nach sich ab)

Eilfter Auftritt.

Else allein.

(erstaunt nachsehend) Gerechter Himmel, schütze uns! der Graf hat Absichten mit dem fremden Ritter, wie ich merke. Wenn es das ist, so ist mein armes Fräulein verloren, sammt ihren Geliebten. Armer Diethelm, arme Mathilde, welch eine traurige Aussicht für euch an dem Tage, von dem ihr euch so vieles versprochen. O ich bin dem Ritter auch auf einmahl so gram geworden, daß ich ihn vor Zorn aus Liebe zu meiner Gebietherin auf der Stelle selbst heurathen könnte. (will ab)

Zwölfter Auftritt.

Wulfrid, der die letzten Worte angehört, tritt vor, und begegnet Elsen.

Wulfr. Ach, da treff ich ja meine Königin schon wieder, ich glaube wir sind ordentlich vom Schicksal zum begegnen für einander bestimmt.

Else. Wohl möglich, und es ist auch so in der Regel, daß eines dem andern ausweichen muß. (will fort)

Wulfr. (hält sie) Nur einen Augenblick Geduld. Bey meinem Eintritt war so eben vom Heurathen die Rede, wenn ich recht verstanden habe?

Else. Ja ganz recht, von einer Heurath aus Nachsucht.

Wulfr. Das ist ja vortrefflich, da wäre ich gerade der Mensch, an dem sie ihren Zorn auslassen könnten.

Else. Ich will doch nicht hoffen, daß er meint —

Wulfr. Ich meine, wenn es dahin kömmt, daß mein Ritter das Fräulein hier auf der Burg heurathet, so könnten sie wohl auch das Brauthemd bereit halten, und sich im Zuge mit mir hintan schließen, daß die Zeremonien so hübsch in einem gingen.

Else. Mein lieber Freund, das kann auf keine Weise geschehen.

Wulfr. So, und warum nicht, wenn ich fragen darf?

Else. Weil ich meiner seligen Mutter auf dem Sterbbette versprechen mußte, vor meinem 24ten Jahr keinen Mann zu nehmen.

Wulfr. Und wie alt sind sie denn jetzt beyläufig?

Else. (mit einem Seufzer) Ach, erst seit Kurzem 19 vorbey.

Wulfr. Das ist traurig. Und da wird gar nichts zugegeben?

Else. Keine Stunde.

Wulfr. Auch nicht, wenn ich von meinen etlichen 30 fünfe zu die 19 borgen wollte?

Else. Unmöglich, weil mir doch immer der Verstand fehlen würde, den man im Ehstand braucht, sagte die Mutter.

Wulfr. Gerade umgekehrt. Mein Vater sagte! Alles, was man zum Heurathen braucht, haben die Weiber schon in der Wiege.

Duett.

Wulfried.

Die Weiber sind pfiffige Dinger,
Sie wickeln uns um den klein Finger,
Papierln in Windeln uns schon,

Else.

Wenn wir euch auch streicheln und schmeicheln,
Ihr könnt ja nur lügen und heucheln,
Und Undank ist stets unser Lohn.

Wulfried.

Ja umgekehrt ist auch gefahren,
Wir Männer sind nur eure Narren,
Das ist meiner Treu gar nicht Recht.

Else.

Wir lassen das Ding hübsch beym alten,
Man muß uns zu gut etwas halten,
Wir sind ja das schwächre Geschlecht.

Beyde.

Drum sag ich, wenn man nicht auf Erden,
Zum Narren gehalten will werden,

Muß keines dem anderen traun,
Denn nicht immer scherzen und küssen,
Kann uns unser Leben versüßen,
Dieß merkt euch ihr Herren und Fraun.

Else (geht ab)

Wulfried (ganz piano allein ans Parterre.)
Ich thu, was viel Tausende thaten,
Ich muß meine Schwachheit verrathen,
Man sage jetzt schon, was man will.
Ich kann mir das Maul nicht verstoppen,
Ihr Schönen, beliebens mich z' foppen,
Doch bitte ist ganz in der Still. (geht ab)

Verwandlung.

(Großer Saal auf der Burg Scharfenstein.)

Mitten steht ein großer Tisch voll mit Humpen besetzt.

Dreyzehnter Auftritt.

Reinhard von Dornburg, und mehrere Ritter sitzen am Tisch, und trinken. Hartwig. Diethelm. Konrad mit Mathilden. Rodrich von Fichtenberg. Ulfo von Hülsingen, und noch einige Ritter treten eben herein.

Reinh. (etwas froh vom Weine, zu denen Eintretenden) Alle Wetter! da kommen sie endlich, sagt mir nur, wo ihr steckt? Laßt uns da beysammen sitzen eine Ewigkeit, bis wir euch zu sehen kriegen. Sollen wir uns denn allein unsterblich saufen?

Hartw. Gebt euch nur zufrieden. Wir bringen zahlreiche Gesellschaft mit.

Reinh. Desto besser, so geht der Tanz von neuem an.

Hartw. (zu Rodrich) Hätte euch wahrlich nicht sobald zurück vermuthet.

Rodr. Unsere Schuld ist es nicht. Hättet dem Wild in euerm Forste anbefehlen sollen, daß es sich sehen lasse.

Ulfo. Nicht einmahl eine Katze ist uns aufgestossen.

Hartw. Sonderbar!

Rodr. So kam es uns auch vor. Habe mich doch schon oft waidlich bey euch ergötzt mit Jagen.

Hartw. Müssen uns heute schon beym vollen Becher dafür schadlos halten.

Alle. Ja, das wollen wir.

Reinh. Die Becher sind gefüllt, nur wacker zugetrunken, wir wollen euern Nürnsteiner zusetzen, Ritter Hartwig, daß ihr euch hinter den Ohren kratzen sollt.

Hartw. Recht so. Ist heute gar ein freudiger Tag für mich, bin so mitten im Kreise meiner Freunde. Mancher Rückblick in die Vergangenheit, soll uns die lange Weile verscheuchen helfen.

Rodr. Weislich gesprochen. Wir wollen von unsern Abentheuern bey Weibern reden, und in den Gedanken wieder jung werden.

Hart. Ey, das waren schöne Zeiten, habe mich der Rückerinnerung nicht zu schämen,

war meiner Kunegunde zugethan mit ganzer Seele. (traurig) Ich verlor sie viel zu früh, das brave Weib.

Ulfo. Sie hat euch in eurer holden Tochter einen Schatz zurück gelassen, der euch noch viele Kunegunden erwarten läßt.

Hartw. Mein einziger Trost.

Rodr. Und kann es auch seyn. Zeigt mir weit in der Runde herum ein Fräulein, das sie an Schönheit und guten Herzen übertrifft.

Math. Ihr beschämt mich, edler Ritter.

Hartw. Keineswegs. Gönne immerhin Mathilde deinen alten Vater dieses Labsal. Die Zeit ist freylich nicht mehr ferne, wo dein Herz nicht mehr ganz allein mir zugehören wird, wo ichs nur zur Hälfte besitzen werde. (schalkhaft zu ihr) Doch will ich schon dafür Sorge tragen, daß wir uns beyde der Theilung nicht schämen dürfen.

Math. (schlägt röthend die Augen nieder) Was wollt ihr damit sagen?

Hartw. Daß du die Bestimmung des Mädchen erfüllen, Hausfrau, und Mutter werden sollst. Dann geht der alte Hartwig wohlgemuthet hinüber, denn sein Tagwerk hier, ist vollbracht.

Math. (heimlich zu Diethelm) Diethelm!

Dieth. (für sich) O wie schlägt mein Herz.

Hartw. Ja Ritter und Freunde. Noch ist euch die Ursache unbekannt, warum ich euch alle auf heute zu mir habe bitten lassen. So wüßt denn: Ich hatte einen Waffenbruder, mit dem ich im Sarazenen-Lande manchen harten

Strauß bestanden, dem ich zmahl mein Leben, und so auch die Rückkehr zu den Meinigen verdankte. Eine Wunde, die er für meine Rettung erhielt, warf ihn bey unserer Heimkehr aufs Siechbeth. Groß war darob mein Jammer, jede Hilfe war vergebens, er verschied in meinen Armen, und sein brechend Auge ließ den Wunsch mich lesen, daß unsere innige Freundschaft noch in unsern Kindern fortdauern möge.

Rodr. Nicht mehr, wie billig.

Ulfo. Und was habt ihr beschlossen?

Reinh. Laßt hören!

Hartw. Ich habe den Jüngling geprüft, und er ist in der Probe bestanden. Er ist bieder, tapfer, so nennen ihn Ritter und Knechte bey Lothars Heere, er ist der Mann, der des sorgsamen Vaters Hoffnungen erfüllen, und mein Kind glücklich machen wird. Hier in eurer Gegenwart umarme ich Konrad von Riesenburg, als meinen Sohn. (umarmt Konrad, und legt seine Hand in die Mathildens.) Dein sey die Hand meiner Tochter, sie werde dein treues, redliches Weib.

Konr. Mein Vater! ist's möglich? (sinkt zu Mathildens Füßen) Mathilde!

Math. (erblassend.) O Gott!

Dieth. (zugleich heftig erschrocken) Weh mir!

Hartw. So erfülle ich mein deinem Vater gegebenes Wort. (Konrad emporhebend.)

Alle Ritter (ausser Diethelm und Konrad eilen an den Tisch, ergreifen die Becher, und stossen mit Hartwig an.) Es lebe das Brautpaar!

Heil, Konrad von Riesenburg! Heil! der schönen Mathilde!

(Tusch von Trompeten und Paucken auf dem Theater, a tempo erscheint unterm Freudengeschrey Pandulf aus der Erde, nur Konrad sichtbar, und ergreift seine Hand.)

Konr. (staunt) Ha!

Pand. Gedenke meiner! (versinkt)

(Dieß alles geht rasch, und die Kortine fällt schnell. Eine rauschende Musik fällt im Orchester ein.)

Zweyter Aufzug.

(Ehe aufgezogen wird, beginnt im Orchester ein schmelzendes Adagio; bald zu Ende der Musik eröffnet sich die Kortine, und die Töne von Pandulfs Horn fallen auf dem Theater ein. Konrads Melodram schließt sich an.)

(Ein anderes Gemach auf der Burg Scharfenstein. Mitten im Prospeckt ist ein großer Spiegel angebracht, rechts ist ein Fenster, links steht ein Ruhebett.)

Erster Auftritt.

(Konrad im ledernen Koller liegt schlummernd auf dem Ruhebette, und träumt. Man sieht, daß ihn der Hörner Ton mächtig erschüttert.)

Melodram.

Deiner gedenken? — O Pandulf, ja! du harrest meiner, leidest, während ich hier im Glücke schwelge. — O verzeih, verzeih mir dieß Verweilen. — Nur so lange harre meiner, bis des Priesters Segen mit Mathilden mich verband. — Dann, dann soll mich nichts mehr hindern, deinen Ruf zu folgen, und meinen Eid zu erfüllen. (Wird nach und nach ruhiger, die Musik verliert sich ganz.)

(Nun rauscht der Vorhang des Spiegels auf, es zeigt sich darinnen eine angenehme Gegend des Burggartens mit einem Rasensitz.)

Zweyter Auftritt.

Diethelm und Mathilde (treten im Spiegel Arm in Arm geschlungen, auf. Konrad richtet unter dieser Scene schlummernd, sein Spiel nach diesem Traumbild ein.)

Dieth. Hier sind wir allein und ungestört, hier Mathilde laß uns ruhen. (Setzen sich)

Math. O Diethelm! Du willst mich also wirklich verlassen?

Dieth. Ich muß, soll ich Zeuge von Konrads Glücke seyn?

Math. Ich werde nicht glücklich werden.

Dieth. Konrad ist ein edler Mann, du wirst es seyn, Mathilde! wenn du mich vergessen hast.

Math. Warum entdecktest du nicht lange schon dem Vater unsere Liebe? — Ach! er ist so gut, was hielt dich wohl zurück?

Dieth. Zu groß — ach, zu beglückend schien mir dein Besitz, ich wollte durch kühne Thaten mich erst dessen würdig machen.

Math. Nun ist es zu spät. Ich kenne meinen Vater, sein einmahl gegebenes Wort nimmt er nicht wieder zurück.

Dieth. Konrad ist seines Glückes werth, o möchte er dich so glücklich machen, wie ichs wünsche. Ha, nur dann, wenn er dich nicht schätzen sollte, wie du es verdienst, Mathilde! dann würdest du einen Rächer an mir finden.

Math. Schon war der Gedanke in mir reif, Konraden meine Liebe zu dir zu entdecken, ihn zu bitten, meiner zu entsagen.

Dieth. Wo denkst du hin? Soll ich mein Glück erbetteln?

Math. Ach! du liebst mich nicht.

Dieth. Glaube dieß, und dein Schicksal wird dir leichter werden. Ich ziehe fort mit meinem Kummer.

Math. Wann ziehst du?

Dieth. Heute noch.

Math. So reise glücklich. (steht auf und will fort)

Dieth. (sie zurückhaltend.) Mathilde!

Math. Was willst du?

Dieth. Diese Kälte! — O Geliebte! zweifle nicht an meiner Liebe; darf bey dem Manne Leidenschaft stärker als Vernunft seyn?

Math. Liebe glüht, und ist lebhaft gleich dem Jüngling, Vernunft schleicht kalt einher, wie der Greis am Pilgerstabe.

Dieth. O Mathilde! laß mich edel bleiben!

Math. Nun, wohlan — ich werde zwar nie glücklich seyn, doch soll die Pflicht mein Unglück mir erträglich machen. Nimm diesen letzten Kuß, nicht mehr von der Geliebten, nein — von der Verlobten auf die Reise. (umarmt ihn.)

(Ein Akkord im Orchester fällt ein.)

Konrad erwacht plötzlich, springt auf, greift nach der Seite des Schwertes, sieht sich unbewaffnet, und eilt wüthend nach dem Spiegel, der sich sogleich wieder schließt, und das Traumbild verschwindet. Dieß alles ist ein Augenblick.)

Dritter Auftritt.

Konrad allein.

Gerechter Gott! wie geschah mir? — War's Traum oder Wirklichkeit? — (eilt ans Fenster) Kein Traum! kein Traum! — Dort wandeln sie noch unter den Linden. Mein Schicksal ist gewiß, Mathilde liebt mich nicht. (auf und ab

gehend) Konrad! welch ein Leben steht dir wohl bevor, an dieses Weibes Seite? Statt Liebe wäre Pflicht das Einzige, was du zu hoffen hättest — Nein, gutes Mädchen! nein, ich will dein Glück nicht stören. — Du Diethelm, entsagst deiner Leidenschaft, weil mir der Zufall günstiger war, du sollst mich nicht an Großmuth übertreffen. (nachdenkend) Er zieht von dannen, wird sie ihn nicht vergessen? Wird meine Treue, meine Zärtlichkeit ihn nicht vergessen machen? — Sie wird mich lieb gewinnen, und er ein anderes Mädchen finden. — (nach einer kurzen Pause auffahrend) Pfuy! häßlicher Gedanke! Ist wahre Liebe so leicht abgeschüttelt, wie ein Traum? —

(Die Töne des Horns klingen lieblich von außen.)

Ha! ihr lieblich mahnenden Töne! ja, ich folge euch. — Dieß Bild war Pandulfs Werk. — Noch diese Stunde zieh ich aus der Veste, und gründe meines Nebenbuhlers Glück. — (will ab.)

Vierter Auftritt.

Hartwig begegnet Konrad.

Hartw. Wohin so eilends, wenn ich fragen darf, mein Sohn?

Konr. Gerades Wegs zu euch, mein Vater! —

Hartw. Ey, da komme ich ja, wie gerufen! Was verlangst du?

Konr. Ich habe euch eine Bitte vorzutragen.

Hartw. Sprich!

Konr. Mathildens Besitz macht meines Lebens Glück.

Hartw. Wer zweifelt.

Konr. Jedoch, ein früheres Gelübde, ehe ich Mathilden schwur, mahnt mich an die Erfüllung laut.

Hartw. (aufmerksam) Wie?

Konr. Ein Eid, den ich nicht brechen darf, liegt mir am Herzen. Mich seiner zu entledigen, erlaubt mir, fort zu ziehen auf kurze Zeit.

Hartw. Wie soll ich das deuten? Sonderbar! Diethelm von Fahnenstein verließ mich eben in derselben Absicht. Habt ihr Ursache zur Beschwerde?

Konr. Keine. Und so ihr mich hören wollt, will ich euch frey eine wichtige Sache entdecken.

Hartw. (begierig horchend) Ich höre.

Konr. Ich will's ein Traumbild nennen, was ich sah, doch hat es tiefen Eindruck auf mein Herz gemacht. Diethelm und Mathilde sah ich vor Kurzem Arm in Arm in traulichem Gespräch im Garten wandeln, hörte sie von ihrer Liebe, und den Schmerz der ewigen Trennung sprechen, weil sie meine Gattin werden soll. —

Hart. (entrüstet) Wie? Ha! die Entartete!

Konr. Sagt, wußte sie, was ihr mit meinem Vater über uns beschlossen, eh ich kam?

Hartw. Nein!

Konr. So sind Diethelms Rechte gültiger, zwingen mich, zurück zu treten.

Hartw. (erstaunt.) Wie? ihr könntet? —

Konr. Fragt nicht, was ich kann, genug, ich will und muß.

Hartw. Und Diethelm! — o der Gleisner! —

Konr. Haltet ein! Ihr lästert einen Biedermann, wenn ihr Verdacht hegt, daß er unedler Mittel sich bediente, Mathildens Liebe zu gewinnen. Fliehen will er, euch die Kränkung zu ersparen, lieber soll sein Herz der Last des Kummers unterliegen, als das eure brechen.

Hartw. Armer Konrad!

Konr. Nennt mich immerhin den reichsten, denn hier liegt (aufs Herz deutend) aufgehäuft ein Schatz, der reiche Zinsen tragen soll, — hier wohnt — Bewußtseyn einer schönen That. (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Hartwig allein.

(Ihm entzückt nachblickend) Welch ein Mann! — Dein Biedersinnn erwarb dir meine Hochachtung, nun muß ich dich bewundern. Ja, deiner seltnen Größe will ich meines Lebens schönsten Traum zum Opfer bringen, damit der

Triumph der Tugend nicht halb gefeyert werde. Mathilde werde Diethelms Weib, so kröne ich die Wünsche deines Herzens.

Sechster Auftritt.

Konrad führt Diethelm und Mathilden herein. Vorige.

Math. (stürzt zu Hartwigs Füßen.) O mein Vater!

Dieth. (seine Hand ergreifend.) Könnt ihr mir vergeben?

Hartw. (traurig nach Konrad sich wendend) Konrad!

Konr. Lasse dich um mich nicht kümmern, Vater Hartwig! Dorthin blick' nach deinen Kindern! (kehrt ihn sanft nach ihnen hin.) Zwinge deine Tochter nicht zu einer Wahl, die wider die Empfindung ihres Herzens streitet.

Hartw. Was wäre dann dein Lohn?

Konr. Euer aller Freundschaft und Liebe wenn ich wiederkehre.

Hartw. (hebt seine Tochter auf, drückt sie und Diethelm an sein Herz, und sagt gerührt) Meinen Segen über euch!

Konr. (erschüttert sich wegwendend) Nun ist's genug. (zu allen Dreyen, indem er ihnen gerührt die Hände drückt) Vater! Freund! Mathilde! — Lebt bis zum Wiedersehen wohl! (rasch ab)

Hartw. Gott sey mit dir.

Math. Und mein Gebeth.

Dieth. Und meine ewige Bruderliebe!
(Alle drey ab.)

Verwandlung.

(Wald. Links im Hintergrunde einen Theil der Burg Scharfenstein).

Siebenter Auftritt.

Konrad (tritt tiefsinnig aus der Burg, und blickt seufzend umher.)

Hier steh' ich nun am Scheidewege, und dieses Herz, das blutet, darf seine Klagen frey ausströmen. Mathilde hätte meines Lebens Glück gemacht, warum mußt' ich sie sehen? (Steht im Gedanken, Pandulfs Horn tönt fröhlich rechter Hand.) Ha! welch' fröhliche Töne! Sie jauchzen Beyfall meiner That! Heil mir!

Achter Auftritt.

Wulfried aus der Burg. Voriger.

Wulfr. Wenn ich meinen Herrn finden will, so darf ich nur der höllischen Jagd-Musik nachgehen, und ich treffe ihn sicher. Da steht er wieder, wie einer, der nicht weiß, ob er sein Glück bey Sonnen-Aufgang, oder bey Niedergang suchen soll. (tritt hervor.) Herr Ritter!

Konr. (umblickend.) Was suchst du? verzagter Bube!

Wulfr. Meinen ausgewechselten Herrn.

Konr. Unverschämter. (greift an sein Schwert)

Wulfr. Thut was ihr wollt, schindet mich, aber meinen Kopf, und alles was daran hängt, verwett ich, ihr seyd nicht mehr das ehrliche Christenkind, wie ich euch kennen lernte.

Kunr. Was bringt dich auf diese Vermuthung?

Wulfr. Die Bekanntschaft mit grimmigen Löwen im Walde, das teuflische Konzert, wo ihr geht und steht. Es ist wahrhaftig nicht mehr bey euch auszuhalten. Man weiß alle Augenblick nicht, wenn einem ein Unhold beym Kragen faßt, und eine Spazierfahrt durch die Luft macht.

Konr. Sey ohne Sorgen, so arg wirds nicht kommen.

Wulfr. Ich hab mir schon genug gehört. (vor ihn knieend) Herr Ritter! bey allem was euch lieb ist, beschwör ich euch, laßt euch mit den Satan nicht zu weit ein. Und wenn ihr denn gar so verblendet seyd, so wählt euch aus zwey Uibeln das kleinste, und heurathet, da sitzt euch der böse Feind doch immer am Genick.

Konr. Laß es gut seyn, ehrliche Seele. Ich muß meiner Bestimmung folgen, doch du bleibst indeß hier, und harrest meiner Rückkehr.

Wulfr. Und wenn ihr nicht wiederkommt?

Konr. Darauf kannst du dich verlassen.

Wulfr. (steht auf) Meinetwegen geht! Dem nicht zu rathen ist, ist auch nicht zu helfen. Ich

sehs, daß euch der Tod schon auf der Zunge sitzt, aber ich wasche meine Hände.

Neunter Auftritt.

Fridolin kommt auf einer Laute klimpernd fröhlich links daher. Die Vorigen.

Aria.

Fridolin.

In freyer Gottes schönen Welt,
Heissa! ist gut zu seyn,
Und hat man auch kein Heller Geld
Man kehrt auf Burgen ein.
Man setzt sich hin zum Tisch und sauft
Bis aus dem Aug der Wein
Wie eine Brunenquelle lauft
So lauter und so rein.
Ich trink, so lang ich trinken kann,
Und treibs so lang es geht.
Fängt mir vorm Wein zu eckeln an,
Sag ich der Welt: Valet.

(hüpft ab, und stoßt etwas unsanft auf Wulfried) Gott grüß euch, edle Männer!

Wulfr. (taumelnd, für sich) Das ist doch ein Willkomm, den man nicht überhören kann.

Konr. Woher des Landes?

Frid. Wo für einen Menschen von meinem Schlage nichts zu thun ist, aus dem Hause der Trauer.

Konr. Wie verstehst du das?

Frid. Mein Gewerbe ist aus meinem Wan-

derbündel zu erkennen. Diese Zyther ist meine ganze Habe. Da zieh ich wie die Schnecke, die ihr eigenes Haus auf den Rücken trägt, umher. Manchen Junker funkelt das Auge, manche Dirne sieht erröthend zu Boden, wenn ich meinen Mienesang anstimme. Aber komme ich auf eine Burg, wo der Kummer sich hingelagert hat, da schnüre ich schnell meinen Bündel und tummle mich von dannen.

Konr. So warst du jetzt bey einer Unglücklichen?

Frid. Ja wohl, auf einer stattlichen Burg, kaum hundert Schritte von hier. (links hindeutend) Reinfeld genannt. Seit einem Jahr war ich abwesend; ach, wie hat sich seit der Zeit alles verändert. Die Burgfrau saß einsam im Kämmerlein, und der Kummerwurm ihr im Herzen. O Fridolin, rief sie, als sie mich sah, du erinnerst mich an fröhliche Zeiten.

Konr. Wo ist denn Ritter Friedrich, ihr Gatte?

Frid. Nach dem fragte ich eben, da hinderten häufige Thränen sie weiter zu sprechen. Nimm du dich meiner an, und werde mein Helfer, sprach sie. Wenn du einen Ritter triffst, von dem du glaubst, daß er es mit der leidenden Unschuld redlich meine, so stimme ein Trauerliedlein von der klagenden Frau zu Reinfeld an, bringe ihn dahin, daß er bey mir einspreche, da will ich knieend die Rettung meines Gatten mir von ihm erflehen. Ich gelobte dieß mit Mund und

Hand, zoh fort, und will gleich anfangen, die Verse zu meiner Trauerweise zu schmieden.

Wulfr. (für sich) Das ist sicher ein reisender Schlossergeselle.

Konr. Hasts nicht ferner mehr nöthig, dein Mann ist gefunden. Erzähle, was dir von der Geschichte bekannt ist, dann sollst du meinen Entschluß hören.

Frid. Kuno von Grausenach, Frau Agnesens Oheim, hatte ihres Reichthums wegen, gar hohe Aussichten mit ihr, und Ritter Reinfeld, den sie insgeheim innig liebte, schien ihr viel zu arm, für seine Wünsche.

Konr. Da war keine Aussicht, ans Ziel zu gelangen.

Frid. Darum flohen sie, von allen Seiten gedrängt, auf Reinfelds Burg, und heuratheten sich. Kuno wüthete und tobte, schwur dem Entführer seiner Nichte, wenn er ihn entdeckte, schreckliche Rache. Da gelüstete es Ritter Friedrichen nach dem Erbe seines Weibes. Von einem einzigen Knappen begleitet, ritt er gegen Grausenach.

Konr. Ich ahnde, o der Unvorsichtige!

Wulfr. (für sich) Da hätt' ichs an seiner Stell feiner gemacht, und wär hübsch zu Hause geblieben.

Frid. Als er der Veste näher kam, zog Kuno eben mit seinem Jagdgefolge aus dem Forste. Sie grüßten sich anfangs freundlich, bald ward ihr Gespräch hitziger. Reinfeld warf den Handschuh hin, die Schwerter waren aus

der Scheide, und nach einem ziemlich langen Gefecht schlug Kuno seinen Gegner zu Boden. Die Jäger schleppten den blutenden Ritter nach der Burg, und sein Knappe, der ihn gegen die Menge nicht zu retten vermochte, brachte Frau Agnesen die Trauerbothschaft.

Konr. Ich eile noch diese Minute nach Reinfeld, gelobe der Unglücklichen meinen Beystand, dann Rache an den unnatürlichen Alten.

Wulfr. Aber Herr Ritter, bedenkt —

Konr. Kein Wort weiter, dabey bleibt es.

Wulfr. Nun, da erleben wir ein richtiges Spektakel.

Frid. Dürft ich euch wohl einen Vorschlag thun?

Konr. Rede!

Frid. Ich kenne Kuno von Grausenach gut, und kann immer ungestört in seiner Burg aus und ein gehen. Ich ziehe also vor euch dahin, erzähle ihm eine Mähre, und stimme ein munteres Liedlein an, damit ihr ihn in guter Laune findet.

Konr. Das magst du. Kannst ihm indeß auch meine Ankunft melden. Und dieß für deine Mühe. (drückt ihm ein Goldstück in die Hand)

Frid. Habt Dank, edler Ritter, ihr wälzt eine grosse Last von meinem Herzen. Der Trauergesang hätte mir viel Kopfbrechen gekostet, so etwas glückt mir auch selten. Meine Sachen sind Zechlieder, zum Beyspiel. (singt nach einer beliebigen Melodie, und klimpert)

Laßt den Becher fröhlich kreisen,
Uns den Gott der Reben preisen.

Und für euch Herr Ritter, treibt sich schon eine Romanze in meinem Kopf herum, die muß heißen:

Gottes Lohn ihm für und für,
Denn er gab ein Goldstück mir. (rechts ab)

Zehnter Auftritt.

Konrad und Wulfried.

Konr. Auf, zum kühnen Werke! Erst hin, und der Unglücklichen Klagen vernehmen, und dann zu ihm. Will er sich nicht in Güte fügen, dann mag er zittern vor meines Schwertes Schwere, der Bedränger der Unschuld. (er will links ab, Pandulfs Horn tönt leise und trauernd rechter Hand)

Wulfr. Hört ihr, eure höllische Deligenze blast schon wieder.

Konr. Wie soll ich mir das deuten? Pandulf! warum rufst du mich von einer guten Handlung hinweg?

Wulfr. Vielleicht braucht er euch bey einer andern Expedition nothwendiger. (das Horn tönt lauter und anhaltender)

Konr. Wenn ich nicht hinziehe, wird die Arme nicht vergebens harren?

Wulfr. (für sich) Mir zu lieb könnt sie warten, bis sie schwarz wird.

Konr. Soll auch ihre letzte Hoffnung schwin-

den. Ich gab dem Sänger mein Wort, er wird nicht ferner nach einen Retter suchen.

Wulfr. Wird auch schwerlich mehr so einen Narren finden.

Konr. (rechts hin) O töne nicht so traurig, mahnendes Horn, ich folge dir, sobald ich hier Hülfe geleistet.

Wulfr. (für sich) Da kann vielleicht der gute Freund blasen, bis ihm der Athem ausgeht.

Konr. Dein Löser, Pandulf, muß edel handeln, und hier zurückweichen, hieße das nicht. (geht links ab, das Horn schweigt)

Eilfter Auftritt.

Wulfried allein.

Fort lauft er, als ob ihm der Kopf brennte, und mich laßt er da stehn, als wenn er mich sein Lebtag nicht gekannt hätt. Auf ihn hier warten soll ich, da kann ich vielleicht stehen bleiben, bis der jüngste Tag kommt, eh ich ihn zu sehen kriege, und kein Mensch sagt: daß ich mich niedersetzen soll. Jetzt wollt ich wünschen, daß meinen Herrn, wenn er ein Bedank mich gar schön von einer hübschen Dirne zu erhaschen glaubt, ein steinaltes Weib von etlich 60 Jahren auf Krücken entgegen hinkte, der Vollmond seiner Menschliebe würde bald ins Abnehmen kommen.

Zwölfter Auftritt.

Vier steinalte Weiber, grau gekleidet, kommen auf zwey Krücken hinkend von verschiedenen Seiten auf Wulfried zu.

1tes Weib. Hast du mich gerufen, mein Engel?

Wulfr. (erstaunt) Könnts nicht sagen.

2tes Weib. Du hast vermuthlich lange Weile?

Wulfr. Du wirst sie mir doch nicht kürzer machen wollen?

3tes Weib. Deßwegen sind wir da.

Wulfr. Das wäre eine Unterhaltung zum aufhängen.

4tes Weib. Du sollst mit uns zufrieden seyn.

Wulfr. Jetzt laßt mich gehn, ihr Wetterhexen. Die alten Weiber sammeln sich um mich herum, wie die Gelsen auf einer Insel.

1tes Weib. Sollen wir dir vielleicht singen?

Wulfr. Das wär ein Quartett zum davon laufen.

2tes Weib. Oder tanzen?

Wulfr. So ein Balletchor müßt Aufsehen machen.

3tes Weib. Ja Schwesterchen, tanzen wollen wir.

4tes Weib. Und Wulfried mit uns.

Wulfr. Das ist eine Unmöglichkeit, denn beym Anblick eurer Schönheit hat meine zwey Füß der Schlag getroffen.

1tes Weib. Das schadet nichts.

2tes Weib. Darum mußt du Bewegung machen.

3tes Weib. Damit das Blut wieder im alten Umlauf kömmt.

4tes Weib. Und dazu ist ein Tanz mit uns, das beßte Mittel.

Wulfr. O du mein Himmel, wer mir gesagt hätt, daß ich einmahl bey einem Hexen-Schabes mitmachen soll.

Quintett mit Tanz.

Alle 4 Weiber.
Tanze immer holder Junge,
Drehe dich auf einen Fleck.

Wulfried.
Wäre ich mit einem Sprunge,
Doch von diesen Hexen weg.

Alle 4 Weiber.
So ein Tänzchen hebt die Füsse,
Ist ein Mittel für den Dampf.

Wulfried.
Euer Anblick rügelt Füsse,
Und befördert Magenkrampf.

1tes Weib.
Tanzest du gern Pas de deux?

Wulfried.
Nein, du alte Schachtel, geh!

2tes Weib.
Oder willst du ein Terzett?

Wulfried.
Mit mir kommt ihr viel zu spät.

3tes Weib.

Ein Quartett ist auch recht fein,

4tes Weib.

Ein Quintett wird 's Beßte seyn.

Alle 4 Weiber.

Liebe Schwestern halt euch z'samm!

Wulfried.

Ey so tanzt ins Teufelsnahm.

(Die Weiber tanzen um Wulfried in verschiedenen Gruppen mit ihren Krücken, der alles gezwungen mitmacht, und schleppen ihn am Ende des Tanzes taumelnd vom Drehen mit sich fort)

Verwandlung.

(Gemach auf der Feste Grausenach.)

Dreyzehnter Auftritt.

Wolf. Fridolin und mehrere Knechte des Grausenachers.

Wolf. Der Alte ist grämlich, er hat seit einiger Zeit des Uibeln viel erduldet, wird nun nichts für dich bey ihm zu machen seyn.

Frid. Er hatte mich lieb, und ein Liedchen von mir, glättete sonst manche Falte auf seiner Stirne, das weißt du, es kann mir auch dießmahl gelingen, ihm diesen Freundesdienst zu erzeugen. Melde mich nur.

Wolf. Wenn du dieß im Stande wärst, möcht ichs wohl thun. Nur hüthe dich von

der Miene zu singen, die haßt er, weil er ein Weiberfeind geworden ist. (rechts ab)

Frid. Ja ja, die Weiber können uns armen Männern das Leben verbittern. Als der Himmel meine Brigitte zu sich nahm, weil er sie vermuthlich lieber hatte als ich, da weihte ich ihrem Andenken eine stille Freudenthräne, und schrieb auf ihren Leichenstein die Worte:

Lied mit Chor.

Fridolin spielt dazu.

Von kurzer Dauer ist das Leben
Und will man sich des Daseyns freun,
So trinke man vom Saft der Reben
Und hüthe sich vor Weibereyn.
Wer denen Weibern zu viel traut,
Bezahlt es endlich mit der Haut.

Chor.

Wer denen Weibern zu viel traut,
Bezahlt es endlich mit der Haut.

Fridolin.

Ihr Kinder merkt euch meine Lehre
Und hört was die Erfahrung spricht,
Ja, wenn kein Weib auf Erden wäre
So gäb es auch kein Unglück nicht.
Drum jeden Jüngling, jeden Mann
Preist hoch den Wein statt Weibern an.

Chor.

Drum jeden ꝛc.

Fridolin.

Sehnt sich der Jüngling nach der Miene
Erreicht als Mann er auch sein Ziel,

So wird er doch als Greis erst inne
Die holde Miene taugt nicht viel.
Dieß sagt ein alter Praktikus,
Der wohl das Ding verstehen muß:

Chor.

Dieß sagt ꝛc.

Vierzehnter Auftritt.

Kuno von Gräusenach trat bey der letzten Strophe ein, bleibt horchend im Hintergrunde stehen, Wolf folgt. Vorigen.

Kuno. (nach dem Gesange vortretend) Da hast du wohl Recht, ehrlicher Fridolin. Wie kommst du wieder einmahl zu mir?

Frid. Trieb mich ein ganzes Jahr in Welschland herum, gestrenger Herr, und es scheint, als hätte mich der Himmel absichtlich um diese Zeit euch zum Retter und Warner zurückgeführt.

Kuno. (aufmerksam) Wie so?

Fried. Hundert Goldgulden mag es wohl werth seyn, was ich euch zu hinterbringen habe.

Kuno. Zweymahl soviel soll dir werden, wenn du die Wahrheit sprichst.

Fried. So nehmt euch wohl in Acht. In kurzer Zeit wird ein Mann erscheinen, und euch zu sprechen verlangen. Er sieht zwar einen Ritter ziemlich ähnlich, ist aber ein gedungener Bösewicht, eurer Nichte, Agnes von Reinfeld,

Von ihr abgesandt, führt er Gift und Dolch bey sich, an euch zum Meuchelmörder zu werden.

Kuno. Unmöglich!

Frid. Laßt mich statt meiner Belohnung in Hungerthurm sperren, wenn ich lüge.

Kuno. Ha, schändliches, undankbares Weib. Darum schicktest du mir so viele Bothen, die nach deines Mannes Befinden forschen, und mich bey dieser Gelegenheit meuchlings morden sollten. Diesem soll es gelingen, mich zu sprechen, aber seiner Rückkehr magst du harren, bis zum Tage des Weltgerichts. He da, Wolf!

Wolf. (tritt vor) Edler Herr!

Kuno. Nimm die Knechte mit dir ins Seitengemach (rechts deutend) und der Fremde, so mich zu sprechen begehrt, wird ohne Widerrede eingelassen, und hieher geführt.

Wolf. Ganz wohl! (mit denen Knappen rechts ab)

Kuno. Hab ich den Buben in meiner Gewalt, dann braver Fridolin wird dir auch dein versprochener Lohn.

Frid. (für sich) Lieber wärs mir, ich hörte ihn jetzt schon klimpern. (Trompetenstoß von außen)

Kuno. Ha, meine Ahndung sagt mir, er ists. (zu Fridolin) Du magst ihn indessen empfangen. (rechts ab)

Frid. (allein) Eine feine Bescherung, was soll ich ihm sagen? Unverschämtheit steh mir zur Seite, und ich will den Gewinnst brüderlich mit dir theilen. (stellt sich zur Seite)

Fünfzehnter Auftritt.

Konrad und der Vorige.

Konr. Nun, wie steht es Fridolin?

Frid. Wie ichs vermuthete, so fand ichs. Der griesgramige Alte war mürrisch und verdrüßlich, da kitzelte ich sein Zwergfell mit einen lustigen Schwanke, und brachte ihn in gute Laune.

Konr. So soll er Schalksnarren und Possenreisser um sich sammeln, und seinen Knechten statt Helmen Schellenkappen aufsetzen, damit er immer gutlaunig bleibe. Wo ist er nun, daß er mir Rede stehe?

Frid. Ich gehe, ihm euer Hierseyn zu melden. (rechts ab)

Konr. (allein) Der Anblick dieses leidenden Weibes, und ihre Erzählung, brachte mein ganzes Wesen in Aufruhr. O daß ihr Gatte noch lebte, und mir vergönnt wäre, des unverdienten Jammers Thränen zu trocknen.

Sechzehnter Auftritt.

Kuno von Grausenach tritt rechts ein, ihm folgen die Knechte mit gezogenen Schwertern. Wolf mit Ketten. Voriger.

Kuno. Ergebt euch, ihr seyd in meiner Gewalt.

Konr. Wie, wacht oder träumt ihr? Hat euch der Wein so sehr benebelt, daß ihr diese Sprache gegen einen Ritter führt?

Kuno. Ha, des edlen Ritters! Knechte, ergreift ihn!

Konr. Bey Gott, das ist Ernst! (zieht) Bin ich in eine Mörderhöhle gerathen? Wagts nur, mir nahe zu kommen. Und nun ein Wort im Ernst, Ritter Grausenach. Laßt stracks eure Knechte abtreten, denn ich möchte nicht gerne in ihrer Gegenwart euch eure unedle Thaten vorrücken.

Kuno. Wie, mir unedle Thaten? Ha Bube, das sollst du gedoppelt büßen.

Konr. Zieh dein Schwert, elender Verläumder, wenn dich meine Rache nicht ohne Vertheidigung treffen soll.

Kuno. Knechte, was zögert ihr?

Konr. (stürzt wüthend auf Kuno, der ebenfalls zieht, sie kämpfen, während dem fallen die Knechte über Konrad, entwinden ihm das Schwert. Wolf feßelt ihm die Hände, Konrad knirschend)

Kuno. Führt ihn fort, werft ihn ins unterste Verließ meiner Burg, bis der Henker sein Amt an ihm vollziehe.

Konr. Jauchze nicht zu früh über das Gelingen deiner Bosheit. Zittre vor der Strafe des Allwissenden, der mich zu seinem Werkzeug ausersehen hat, dich früh oder spät zu züchtigen nach deinen Verdiensten. Ich habe Freunde, die Fülle, in ihnen fürchte meine Rächer, wenn auch ich nicht mehr seyn werde. (wird von Wolf und denen Knechten abgeführt)

Kuno. (allein) Ha, dieß soll mich schrecken? Lasse sie immer herankommen deine Freunde,

meine Mauern und der Muth meiner Knechte sind unüberwindlich. Mich soll es freuen, ihre Bekanntschaft zu machen, wenn sie dein Leichenbegängniß mitfeyern wollen. Denn der morgige Tag sey der Tag deines Todes. (ab.)

Verwandlung.

(Burgverließ auf der Veste Grausenach.) (Nacht.)

Siebenzehnter Auftritt.

Konrad (sitzt gefesselt im Hintergrunde auf einem Stein.)

Nein, ich will nicht klagen, dulden will ich wie ein Mann, und meines Rächers harren. — Ach, wie lange vielleicht? Pandulf! Pandulf! Ist's etwa gerechte Strafe von dir, daß ich deiner öftern Warnung so wenig achtete, und immer deine Erlösung fremden Unglück nachsetzte? — Wenn ich das wüßte, weit erträglicher würde mir mein Schicksal seyn, denn ich könnte durch meine Leiden gerührt, von dir Versöhnung und Rettung hoffen. Nur dieß einzigemahl wende dein Antlitz zu mir, und feyerlich schwöre ich dir, meinen Eid zu erfüllen.

(Man hört im Vordergrunde rechts unter der Erde rauschen, und auf demselben Platz erhebt sich eine eiserne Fallthüre.)

Achtzehnter Auftritt.

Otberga (in ein Leichentuch gehüllt, mit einer Latern in der Hand, steigt langsam aus der Erde herauf. Ihr Gesicht ist mit einem weißen Schleyer bedeckt, in der rechten Hand trägt sie einen Dolch, sie tritt mit abgemessenen Schritten vor Konrad hin.)

Konr. (sie unerschrocken anblickend.) Wer bist du? Was verlangst du?

Otberga. Aus dem Grabe steige ich zu deiner Rettung empor —

Konr. Wozu diese Mummerey? so sprechend und feurig ruht kein Blick eines Geistes auf mir, diese weisse Farbe entstellt die Schönheit deiner Züge nur wenig, und dieses Pochen deines Busens sagt mir, daß du kein Geist, aber ein liebenswürdiges Mädchen bist.

Otberga. Euer Auge sieht scharf, und euer Muth ist nach meinem Wunsche. Ritter! ich biethe euch Freyheit an.

Konr. Tröstender Engel!

Otberga. Weder Engel, noch wandelnder Geist, sondern eine arme Dirne, die von euch Hilfe wünscht. Ich bin Otberga, Grausenachs Tochter. Harte Behandlung des Vaters macht mir das Leben zur Last. An einen Mann verlobt, den ich hasse, sehe ich keine andere Rettung, als Flucht aus dem väterlichen Hause.

Konr. O wäre ich frey!

Otberga. Diese Todtenhülle fördert meine Flucht. In unserer Burg geht eine Sage, eine unserer Ahnfrauen wandelt als Geist umher. Heute ist der bestimmte Tag, und von meinem Vater bis zum geringsten Knecht ist Niemand, der es bezweifelte, alles verkriecht sich, und läßt den Geist ziehen, wohin er will. Diese Sage suchte ich zu meinem Vortheil zu benützen.

Konr. Welch ein kühnes Unternehmen!

Otberga. Durch einen Zufall vernahm ich eure Gefangennehmung, und beschloß, mein Schicksal an das eurige zu ketten, mich zu befreyen, und mir dadurch zugleich einen dankbaren Schützer auf der Reise zu erwerben.

Konr. Ja, Otberga, ich rette euch, eurem Vater zur Strafe, da er die Pflichten des Ritters so schändlich entehrt.

Otberga. So kommt! durch Hilfe eines Knechtes stehen an einen kleinen Pförtchen Roße bereit, dieser wird auch eure Ketten lösen.

Konr. Ich komme, und unter einer edlen Dame Obhut sollt ihr Trost, und vielleicht einst eine Freundin finden, indeß die vollwichtigste Rache über euren Vater einherbricht.

(Beyde steigen nun durch die Fallthüre hinab, in demselben Augenblick erscheint)

Neunzehnter Auftritt.

Pandulf (in seiner Rüstung links aus der Erde, stößt rasch ins Horn, das Konrad nicht hört, wiewohl er noch nicht ganz unten ist, und nun erst mit Otberga vollends verschwindet, gleich nach dem Hörnerton)

Chor der Unsichtbaren (von keinem Instrument begleitet.)

Die Hälfte Konrads Wanderung ist vollbracht,
Du führtest ihn nun bis hieher,
Zernichtet ist von jetzt des Hornes Macht,
Es tönet ihm nun nimmermehr!

(Nach Ende dieser Worte faltet Pandulf die Hände, und versinkt. Eine sanfte Musik fällt im Orchester ein.)

(Der Vorhang fällt schnell.)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Die Musik drückt den Anzug der Feinde nach der Veste Grausenach aus, und schließt mit einem Marsch, bey dessen Ende die Kortine eröffnet wird.

(Tiefer Wald).

Im Hintergrunde steht die Veste Grausenach auf einem hohen Felsen, die Zugbrücke ist aufgezogen. Wenn die Musik zu Ende ist, kommen

Erster Auftritt.

Diethelm. Roderich. Ulfo. Herold mit einer Trompete voran, von der linken Seite an die Veste. Der Herold stoßt dreymahl in die Trompete, in der Veste wird eben so oft geantwortet, dann erscheint Kuno von Grausenach mit vielen Knechten auf der Mauer.

Kuno. (herabrufend) Was solls?

Dieth. Im Nahmen Ritter Hartwigs von Scharfenstein fordre ich nicht nur den gefangenen Ritter Reinfeld zurück, sondern ihr sollt auch Genugthuung leisten über die Behandlung eurer Nichte und Tochter. Dann rechtfertiget

euch über die Entehrung seines Freundes Konrad von Riesenburg. Weigert ihr euch eines dieser Punkte, so ist schreckliche Rache euer Loos. —

Kuno. Meldet euerm Ritter, daß Kuno von Grausenach üben werde, was Rechtens ist. Drey Tage vorher künden sonst rechtliche Ritter die Fehde an. Ich verlange nichts als eine kurze Unterredung mit ihm, hier vor der Veste, und wieder sichere Rückkehr, ehe ihr feindlich beginnt.

Dieth. Das darf ich euch zugestehen, so weit geht mein Auftrag. (winkt dem Herold)

Herold. (wendet sich nach der linken Seite, und blast zum Anmarsch)

(Der Vorige Marsch im Orchester beginnt wieder).

Kuno. (geht mit einigen Knechten von der Mauer).

Dieth. (kommt mit Rodrich und Ulfo hervor).

Zweyter Auftritt.

Hartwig. Konrad. Reinhard. Alle Lehnsmänner Hartwigs treten geharnischt links auf, die Knechte sind auf der ganzen Seite in denen Koulissen, wie zum Streite gerüstet, sichtbar. Nun wird die Zugbrücke niedergelassen.

Kuno. (mit einigen Knechten kommt aus der Veste hervor rechts zu stehen. Beyde Partheyen

bilden ein Dach mit ihren Lanzen über ihre Anführer).

Hartw. Du siehst uns hier versammelt, zu hören, was du verlangst.

Kuno. Nur wenig Worte will ich zu euch sprechen. Nicht Zagheit ists, die mich zu diesen Schritt verleitet. Allein, wenn Mißverstand vielleicht in Güte auszugleichen wäre, wozu bedarfs des Blutvergießens.

Hartw. Recht! Auch ist nur unser Zweck das Laster zu vertilgen, und der Unschuld beyzustehn.

Kuno. Dann kam ich nicht umsonst hieher. Seht! ich bin ein alter Mann, in früher Jugend schon verlohr ich meine Eltern, der Nachlaß einer kleinen Burg war alles, was der armen Waise blieb. Als ich herangewachsen, und mirs daheim zu enge ward, trat ich meinem jüngern Bruder all mein Erbe ab, zoh meine Rüstung an, und fortgiengs in die weite Welt. Durch volle 15 Jahre, nach manchem harten Kampfe, hatte ich nichts aufzuweisen, als einen narbenvollen Körper. Ich schämte mich nach meinem Vaterlande heimzuziehn, nicht reicher als ich es verließ, ich wollte mich der Ruhe widmen, eine kleine Hütte kaufen, und dem Glücke zeigen, daß ich seines Reichthums nicht bedarf. Unfern von Venedig, als ich eben einen großen Forst durchritt, drang Klaggeschrey in meine Ohren, sah eine Dirne fortschleppen von Räubern, schlug sie in die Flucht, und rettete das Mädchen.

Hartw. Bisher habt ihr noch immer edel gehandelt.

Kuno. Ich brachte sie nach ihres Vaters Burg, aus Dankbarkeit both er sein Haus mir an, ich weilte gerne, die Dirne hold und liebenswürdig — die Folgen werdet ihr euch denken können —

Hartw. Ihr liebtet sie?

Kuno. Innig, treu, und redlich, wie sichs ziemt. Der Vater der erkrankte, berief mich und die Tochter vor sein Lager. Ositha! sprach er: dieser deutsche Ritter war dein Retter, und mein Freund. Mein Ende naht, daß ich versorgt dich weiß, so gieb ihm deine Hand. Sie thats. Der Kastellan verband uns noch am Sterbelager, und bald darauf verschied der Alte. Mit Schätzen reich beladen, zogen wir nach Deutschland, ich erbaute diese Burg, und schaffte viele Ländereyen an.

Hartw. Das Schicksal lohnte euern Biedersinn

Kuno. Ich glaubt es auch, doch wars nicht so. Schön und liebenswürdig war mein Weib, doch nicht ihr Herz. Mein Haus ward bald der Sammelplatz von Zechgesellen, Feste und Bankette wechselten, das Vermögen schmolz, dagegen mehrte sich der Unmuth. Ich zoh fort, blieb Jahrelang aussen. Als endlich mich der Tod von meiner Peinigerin befreyte, kehrt ich wieder, und mein Herz das blutete aufs neue. Meine Tochter war zur lockern, leichtfertigen, obschon nicht schamlosen Dirne aufgewachsen.

Auch mein Bruder starb, und hinterließ sein Kind mir mit dem Auftrag, ihr dereinst einen redlichen Mann zu geben, nur nannte er ein Haus, mit dem er Feindschaft hatte, und ich mußte ihm geloben, sie einst an keinen aus diesen zu vermählen. Ich erzog die beyden Mädchen mit väterlicher Sorgfalt, manche Kränkung duldend. Ich sorgte für stattliche Männer und keiner behagte meine Wahl.

Hartw. Die Thörinnen! Und wie giengs weiter?

Kuno. Meine Nichte liebte gerade einen Jüngling, aus dem gehäßigen Hause meines Bruders, und entfloh mit ihm. Geraume Zeit wußte ich nichts von ihr. Da kam einst ein Ritter mir entgegen, ich erkannte bald in ihm der Entlaufenen Gatten. Statt Verzeihung zu erflehen, fordert er mit Ungestümm das Erbe seines Weibes, schalt mich einen Räuber, dieß empörte mich: Wir kämpften, und er fiel. Mit Vergießung seines Blutes glaubte ich meinen Bruder gerochen zu haben, entsagte jeden fernern Groll, ließ ihn pflegen, und gewann ihn lieb. —

Hartw Das war menschlich.

Kuno. Heut war der bestimmte Tag, wo ich nach seinem Weibe senden, ihr verzeihen, und ihr Erbe mit dem Gatten übergeben wollte. Gestern kam ein reisender Sänger, und entdeckte mir den Anschlag meiner Nichte auf mein Leben. Ich ließ den Mörder in die Burg, ihn dann ergreifen, ins Gefängniß schleppen, bis

die Sache untersucht wird, jedoch der Sänger der entfloh, mit seinem ausgezahlten Lohn. Auch meine Tochter find ich nirgends — (mit Wehmuth) ich lasse ihr nicht nachspühren, die Undankbare bleibe wo sie ist. Nun sagt mir eure Meinung, euer Urtheil.

Hartw. Ihr habt uns überrascht, verwirrt — zum Mitleid umgestimmt —

Konr. (tritt Kuno näher, öffnet sein Visier) Kennt ihr mich?

Kuno. (zu Konrad) Ehmahl war ich euer Feind, weil ich einen Meuchelmörder in euch sah. Seyd nun der Meinige, obschon ich mich gerechtfertigt habe.

Konr. Könntet ihr beweisen, was ihr sagtet, vergeben und vergessen würd ich alles.

Kuno. Auch das. Gestern Nachts brachten meine Knappen den aus Gewinnsucht verläumderischen Buben, weil er in einer Herberge Zänkerey begann, gebunden nach der Burg. Ritter Rheinfeld kaum genesen, ist noch hier, beyde können die Wahrheit meiner Worte bezeugen.

Hartw. Euch Ritter Rodrich von Fichtenberg, und Diethelm von Fahnenstein sey die Untersuchung auf der Veste übertragen, und findet ihr euch überzeugt, dann übt was Rechtens ist, an dem Verbrecher.

Rodrich und Diethelm. (gehen in die Veste ab).

Hartw. (zu Kuno) Ihr bleibt hier, denn unpartheyisch muß Rheinfeld, und des Sängers

Aussage seyn. Ihr dürft sie vorher nicht sprechen.

Kuno. Es sey, denn sonder Falsch geh ich in allen meinen Handlungen zu Werke. Nicht knechtische Furcht heißt mich so handeln; bin ich gleich alt und abgelebt, blickt hin! meine Mauern sind voll bewaffneter Knechte, sie lieben mich, und würden kämpfen bis zum letzten Mann. Aber soll ich, schon so alt, an Blutvergießung Schuld sein? Doch eins beding ich mir: Habt ihr Wissenschaft von meinem Kinde, so gebt es mir zurück, nehmt die Verblendete gegen ihren alten Vater nicht im Schutz.

Konr. Als Otberga meine Retterinn ward, versprach ich, sie vor eurer Härte zu schützen.

Kuno. Härte? gegen mein einziges Kind? O Ritter! wenn ihr euch beweibt, so wünscht euch keine Kinder, denn ihr Undank ist des Vaters schmerzlichstes Gefühl.

Konr. Ihr wollt sie zwingen, einen Mann zu nehmen, den sie nicht lieben kann.

Kuno. Sie ist eine Schwärmerinn. Eine Verbindung mit einem Mann, wo keine Entführung, keine Gefahr, oder die Verfolgung eines beleidigten Vaters dabey ist, ist nicht nach ihrem Sinne.

Konr. Rheinfelds Gattinn gelobte ich mit Hand und Mund, euch zur Herausgabe ihres Erbes zu bereden.

Kuno. Glaubt ihr, ich sey ein Lotterbube, der sich mit Waisengut bereichern will?

Hartw. Nun Konrad! begiebst du dich deines Versprechens?

Konr. Ich entsage.

Kuno. Dank! Dank euch, edle Männer!

Dritter Auftritt.

Rodrich und Diethelm aus der Veste.
Vorigen.

Rodr. (zu Hartwig) Rheinfeld nannte Kuno von Grausenach seinen Wohlthäter, der ihm durch ämsige Pflege dem Tode entriß. Auch Fridolin gestand sein Verbrechen, und ward wegen so schändlich gekränkter Ritterehre indeß gefesselt ins Verließ geworfen.

Konr. Ich allein bin der Beleidigte, und flehe, edler Hartwig, euch um Linderung seines Urtheils an.

Hartw. Fünfjährige Gefangenschaft auf Kunos Veste werde sein Loos. Grausenach reicht mir eure Hand.

Kuno. Willig und gerne (reicht Hartwig seine Hand).

Hartw. Nun nach erlangter Uiberzeugung nichts mehr von Genugthuung und Rache.

Kuno. Ich bin sie euch schuldig.

Hartw. Begleitet uns nach meiner Veste, dort harret nur Versöhnung und Ruhe, und statt dem wilden Getümel der Waffen, tönne der Becher beym freundschaftlichen Mahle.

Herold. (stoßt in die Trompete zum Ausbruch).

(Alle Ritter ordnen sich, und die Knechte mit ihren Fahnen treten hervor, und stellen sich zum Marsch. Darunter zieht eine Hälfte der Knechte voran, dann folgen die Ritter. Endlich kommt Hartwig mit Kuno an der Hand, die zweyte Hälfte der Knechte schließt, sie ziehen unter dem Chor um die Bühne herum, und ab. Kunos Knechte auf der Mauer und auf der Bühne bleiben zurück, letztere stellen sich auf den Berg der Veste.)

Chor von beyden Partheyen.

Zieht fort! zieht fort! ihr edlen Brüder
Es lacht der Ruhe schönes Glück
Wir seh'n uns als Freunde wieder
Des Friedens Oehlzweig bleibt zurück.
Laßt euch nun gütlich wohlgeschehn,
Bleibt stäts dem Laster feind;
Und wenn wir uns dann wiedersehn,
Umarmen wir den Freund.

(man hört noch die Musik, wenn schon verwandelt ist, eine kurze Zeit ganz piano).

Verwandlung.

(Kurzer Wald).

Rechts steht ein alter Thurm mit einer Pforte, deren eiserne Thür mit einem großen Vorhängschloß versperrt ist, links steht ein Sitzfelsen.

Vierter Auftritt.

Konrad kommt von der linken Seite.

Konr. Zieht ohne mich daheime, mein Herz ist nicht zum Jubel gestimmt (wirft sich

auf den Stein nieder). Hier will ich Pandulfs Töne erwarten, die ich lange nicht hörte. Gewiß hofft er von mir seine Erlösung nicht mehr, und kehrte trauernd nach seinem Grabe zurück.

Fünfter Auftritt.

Pandulf in seiner Rüstung, ohne Horn, erscheint hinter Konrad aus der Erde, und faßt Konrads Hand.

Konr. (fährt freudig und staunend empor) Ists möglich? du selbst kommst zu mir?

Pand. Wir sahen uns lange nicht, Konrad!

Konr. Von einer Begebenheit zur andern geschleudert, war ich stätts verhindert, an deinem Besten zu arbeiten.

Pand. Du hast der Gefahren und des Kummers viel geduldet, ich warnte, und harrte vergebens meiner Erlösung.

Konr. Leite mich, damit ich schneller ans Ziele gelange.

Pand. Unfern von hier schallen die Seufzer bedrängter Unschuld, und Thränen netzen den Erdstaub eines Gefängnisses, das für den größten Verbrecher zu schaurig wäre. Rette! und mehre die Zahl deiner guten Thaten.

Konr. Wie Pandulf? du selbst führst mich ab vom Wege deiner Erlösung?

Pand. Laß dichs nicht wundern. Weder Geist noch Mensch, kann dem Verhängnisse,

das sein Loos in ährene Tafeln grub, widerstreben. Folge mir, und sammle all deine Standhaftigkeit, und deinen Muth. Vor allem aber wahre deines Herzens.

Konr. Ich brenne vor Begierde, einen Unglücklichen zu retten, dann aber Pandulf laß mich öfter deines Hornes Töne hören.

Pandulf. Das ist für dich verstummt; in den Augenblick, da ich dir sichtbar wurde, ist diese Gabe verloren. Bleibe der Tugend getreu, vielleicht vollendest du früher als du es ahndest.

Konr. So laß uns eilen, damit nicht länger noch ungestört die Thränen bedrängter Unschuld fließen.

Pand. (ergreift seine Hand, und führt ihn an die Thüre) Hier schmachtet ein Wesen, so ganz eines glücklichern Lebens würdig. Marie von Sissach. Rauhgraf Werner von Blankenstein, ein abgefeimter Bösewicht, ist in Liebe gegen sie entbrannt, und war ein Todtfeind ihres Vaters. Er entführte die Tochter vor 2 Monden, kerkerte sie hier ein, wo Mangel und Elend sie zwingen soll, sich seiner schändlichen Leidenschaft zu fügen. Mit zahlreichen Schaaren umlagert er nun Sissachs Veste, um auch dort seine Rache zu sättigen. Der Alte fand einst bey einem wüthenden Ausfall den Tod, das weiß die Unglückliche noch nicht. Seitdem hat Zagheit sich in die Herzen seiner Knechte geschlichen.

Konr. Ha, bey Gott! ich will die Dirne retten! ich will den Vater rächen. Auf, Pandulf! leite mich.

Pand. (berührt das Schloß an der eisernen Thüre des Thurms, es fällt herab) So komm! (mit Konrad in der Thüre ab).

Sechster Auftritt.

Werner von Blankenstein und zwey Knechte kommen von der linken Seite.

Wern. Eine Stunde Waffenstillstand, so ich den Feind gestattete, erlaubt mir nun nach der Dirne zu sehen, um zu hören, ob sie noch nicht andern Sinnes geworden ist. Ich will sie kirre machen, so wahr ich Werner von Blankenstein heisse. (tritt an den Thurm) Ha! was seh ich? das Schloß hinweg — Hier herrscht Verrätherey — vielleicht der Vogel entflohen? Auf, Knechte! laßt uns das nähere untersuchen. (ziehen die Schwerter und wollen in den Thurm).

Siebenter Auftritt.

Pandulf ganz in Feuer gehüllt tritt ihnen an der Thüre entgegen. Eine schauervolle Musik und Donner begleitet diese Szene.

Wern. (taumelt bleich und bebend zurück, stützt sich auf die Knechte, das Schwert entsinkt seiner Hand, doch vermag er den Blick von Pandulf nicht wegzuwenden). Ha!

Pand. (drohend, mit erschütternder Stimme) Unglücklicher! wie lange wirst du noch Ver=

brechen auf Verbrechen häufen? deine letzte Stunde ist nicht mehr ferne! Geh! bereue, bessere dich — damit du der schrecklichen Strafe entgehst, die deiner harrt. — Gedenke der letzten Worte deines sterbenden Bruders, dem du aus verbrecherischer Habsucht dem Tode preis gabst: daß dereinst dein Ende schrecklich seyn soll. — Gedenke der Todesangst deiner durch Gift gemordeten Gattin — die auch dich treffen wird. Flieh! verbirg dich vor der durch dich so schrecklich gemißhandelten Menschheit; bereue, damit nicht Verzweiflung in deiner Todesstunde dein Loos sey. (verfolgt immer Werner).

Wern. (ist mit seinen Knechten immer gewichen, und erst bey Pandulfs letzten Worten werden sie unsichtbar)

Pand. (ruft in den Thurm) Konrad! die Gefahr ist vorbey.

Achter Auftritt.

Konrad führt Marie von Sissach aus dem Thurme, sie stützt sich, schwer von Leiden darniedergebeugt auf seine Schulter, er führt sie zum Stein, auf den sie ermattet sinkt.

Pand. Nun! hast du gefunden?

Konr. Dieß leidende Geschöpf. Gefesselt auf faulem Stroh, lag sie ruhig schlummernd.

Pand. Der deutlichste Beweis eines ruhigen Herzens. Wenn der Böse in seiner letz-

ten Stunde von erschütternder Angst erfüllt, dem Tode mit Verzweiflung entgegen sieht, da schlummert der Gerechte sanft hinüber, dort den Lohn seiner Tugend zu ärndten, der ihm hier nicht ward.

Konr. (sie mit Wohlgefallen betrachtend, leise zu Pandulf.) Welch reitzende Dirne mag dieß seyn, wenn Röthe diese Wangen gefärbt hat, und das holde Auge lachend umhersieht.

Marie (schlägt langsam die Augen auf.) Bin ich denn wirklich gerettet? (um sich blickend) Ja, ich bin's, dieß ist nicht der schauerliche Aufenthalt, wo meine Thränen floßen. — (betrachtet Konrad) Diese Gestalt nicht Werner von Blankensteins, meines Tyrannen! O nein! meines guten Engels, der meine Ketten löste. (sinkt zu seinen Füßen) Meinen Kerker öffnete, und Gottes freye Luft mich wieder athmen läßt. O Fremdling! Gottes reichsten Lohn für deine That. (seine Hand küssend.)

Konr. (sie aufhebend.) Hier halt ich ihn in meinen Armen.

Pand. (leise zu Konrad.) Nun bringe schnell sie nach der Veste ihres Vaters. Ach! ein schmerzvoller Anblick harrt dort ihrer, wenn sie sich als Waise sieht. Sey du ihr Trost und Stütze.

Konr. Ist die Burg noch ferne?

Pand. Eine Stunde Wegs, doch ich weiß einen nähern und geheimen Weg in selbe.

Konr. Nun, so leite mich, dann auf zur Rache! O mein gutes Schwert! du verließest

mich noch nie. Glänzen sollst du bald vom Blute der Bösen, die Bosheit sich verkriechen, und die Tugend jauchzend ihre Thränen trocknen.

Pand. So folgt Segen deinem Geist in jene Welt, und das Lob der Guten wird dein Mausoleum seyn. (Sie führen Marie in ihrer Mitte ab.)

Verwandlung.

(Grosser Saal auf der Burg Scharfenstein, wie im ersten Aufzuge 13. Auftritt.)

Neunter Auftritt.

Hartwig (sitzt im Hintergrunde auf einem erhabenen Stuhl.) Diethelm. Rodrich, Ulfo. Reinhard und alle Lehensmänner um ihn versammelt. Knechte zu beyden Seiten. Otberga steht neben Hartwig, es herrschet eine feyerliche Stille.)

Hartw. Edles Fräulein! wir haben unser Versprechen erfüllt, zohen aus zur Rache gegen euren harten Vater; wir besiegten ihn, und euch steht nun frey, eure Hand zu reichen, wem ihr wollt.

Otberga (düster.) Ich danke euch für letzteres, Ritter!

Hartw. Es freut uns, euch dienen zu können. Auch sollt ihr bald Ueberzeugung von der Wahrheit meiner Worte haben. (zu denen Knechten) Man bringe den Gefangenen herein!

Zwey Knechte (ab.)

Otberga. Um's Himmelswillen! mein Vater?

Hartw. Ist gefangen! Ich weiß, daß euch dieser Anblick erschüttern wird, aber er hat Strafe verdient. Tretet hinter die Ritter, damit ihr seinen Anblick nicht ertragen dürft; aber hören sollt ihr aus seinem Munde, daß ich Wahrheit sprach. (winkt.)

Rodrich und Ulfo führen Otberga hinter die Versammlung.)

Zehnter Auftritt.

Kuno (wird von zwey Knechten gefesselt hereingeführt, er wankt vor Hartwig hin. Die Vorigen.

Hartw. Kuno von Grausenach! bist du erböthig, vor uns allen dein Geständniß zu wiederholen?

Kuno. Ja, ich entsage der Forderung, daß Otberga von Grausenach nach meinem Willen verbunden werde — ich entsage feyerlich jeder Forderung, die ein Vater an sein Kind machen kann. (überreicht Hartwig eine Schrift.) Hier habt ihr die Urkunde: meine Burg, all' mein Habe sey ihr. — Nicht aus väterlicher Liebe — ich habe diese verloren, ich bedarf nichts mehr. Und nun, Ritter! eine Bitte an euch: Laßt mich bald enden.

Hartw. Mir gnügt an eurer Entsagung.

Nehmt ihm die Fessel ab! — Ihr seyd frey! (es geschieht.)

Kuno. Ich dank euch mein Leben nicht, der Tod wäre mir Wohlthat gewesen. Allein steh ich nun in der Welt, wie ein morscher Baum im einsamen Thale vom Ungewitter morsch und mürbe gemacht; ich sehne mich nach dem Sturme, der mich zu Boden reißt; um mich wird kein Seufzer tönen, keine Thräne fließen.

Hartw. Habt ihr nicht ein Kind?

Kuno Einst, nun nicht mehr. Sie war meine Lebensfreude, und riß sich los von meinem Herzen. Der Vater war ihr zu hart, weil er wahres Glück statt Flittertand ihr bereiten wollte. (wehmüthig) Doch ich will ihr nicht fluchen. Der Eltern Fluch liegt schwer auf ungerathenen Kindern, ich will nicht so grausam seyn. Wenn du einst alt und siech seyn wirst, dacht' ich mir, da wird sie deiner pflegen, an der Hand eines biedern Gatten, vielleicht selbst Mutter, wird sie deines Alters einzige Freude seyn. — Es war ein schöner Traum, und schmerzlich mein Erwachen. (fährt mit der Hand nach den Augen) Sieh da! eine Thräne drängt sich über meine Wange? sie fällt auf's Grab der Kindes-Liebe. Gott! sammle sie nicht in ihre Waagschale, daß sie dafür nicht einst Rechenschaft geben muß! — Ich verzeih ihr ja — einst wird sie's bereuen, weinen, aber ich die Thränen nicht mehr sehen — dann — dann ist sie frey.

Hartw. Wir bemitleiden dich, alter Vater.

Kuno. Laßt mich fort!

Hartw. Wo willst du hin?

Kuno. In den Forst, mit meinen Händen einen Grabhügel aufwerfen. Otberga ist gestorben, will ich denken, und weinen um mein todtes Kind.

Otberga (reißt sich von denen Rittern los, stürzt hervor.) Um Gotteswillen! laßt mich los! (sinkt zu Kunos Füßen) Vater! Vater!

Kuno. Was ist das? Wer ist dieß Mädchen?

Otberga (händeringend.) O mein Vater

Kuno. Hast du deinen Vater verlohren? — Armes Kind! An meinem Herzen lag auch einst eine Tochter, doch sie riß sich los, nun kann ich nimmer eines Menschen Vater seyn.

Otberga (sinkt in ohnmächtigen Schmerz dahin.) O Gott!

Hartw. (tritt zu ihm.) Kuno!

(Alle Ritter schließen einen Kreis um ihn.)

Kuno. Wo ist Ersatz für eines Vaters Gram und Sorge, wenn er ihn in seines Kindes Dankbarkeit nicht findet? Wer soll sich wünschen, Vater zu seyn, da er nicht weiß, ob er auch ein glücklicher Vater wird.

Otberga. So gebt mir euern Fluch, reißt mich ganz aus eurem Herzen! macht mich elend.

Kuno. Wie könnt' ich das? du hast dich losgerissen, und fühltest dich nicht elend. Fluchen? nein Otberga! ein guter Vater flucht seinem Kinde nie, er beweint es lieber; und war ich denn nicht auch ein guter Vater? ich bin's

noch, denn ich trete zurück, wo du mich deinem Glücke hinderlich glaubst. Handle frey, und laß mich kein Zeuge davon seyn. Sieh, ich könnte das Mahnen nicht lassen, und du bist der väterlichen Ermahnung entwachsen.

Otberga. Nein, o nein, mein Vater! Nehmt mich auf zu eurem Kinde, daß ich nicht verzweifle. Rührt euch meine innige Reue nicht?

Kuno. Ich sehe deine Thränen, das ängstliche Pochen deines Herzens — Trage ich die Schuld?

Otberga. Ich bin die Verworfene. Hier windet sich die Verbrecherin im Staube. Gott! wie kann ich beginnen, mir Verzeihung zu erwerben?

Kuno (hebt sie vom Gefühl überwältiget auf, und drückt sie feurig an sein Herz.) Wenn du mich liebst, und meine gute Tochter bleibst, — ich verzeihe dir, denn ich bin dein Vater.

Otberga (im Uibermaß der Freude.) Nur verzeihen, nicht auch lieben? — Nein, das letztere muß ich erst verdienen. Ihr verzeiht, das ist genug, es stärkt. (Spricht sehr schnell, man sieht, daß sie viel sagen möchte, und nicht kann) Wie kann ich das Geschehene vergüten? Wie eure Liebe mir erringen? Wenn ich Vennos Gattin werde?

Kuno. Soll ich meine Liebe auf dein Unglück gründen.

Otberga. Nein, o nein! denn euer Segen ist dabey.

Kuno. Nein, ich widerspreche.

Otberga. Hat Benno eine andere sich gewählt, verdient hätt' ich's durch meinen Flattersinn, doch nein, er hat es nicht, sein Herz ist besser, als das meinige. Er liebt mich noch, und ich will sie vergelten diese Liebe; reuig mich in meines Vaters Arme, liebend mich in seine werfen, fest mich schmiegen an die biedern Herzen — daß sie mich nicht von sich stoßen. — O ich werde glücklich seyn!

Kuno. Otberga!

Otberga. Vater, liebt ihr mich?

Kuno. Otberga! (an sie hinsinkend.)

Otberga. Verwünscht die Stunde nicht, in der ihr mich gezeugt! —

Kuno. Das that ich nie. Du hast mir manche seelige Augenblicke gegeben, in spätern Jahren gabst du mir Thränen; sie waren bitter, die der Vater um sein verlornes Kind weinte; aber nun rollen sie sanft über diese Wangen, und du wirst sie mit Liebe vollends trocknen. (mit einem Blick gegen Himmel, auf seine Tochter deutend) So ist es freylich süß Vater zu seyn. (sinkt wieder an ihren Hals).

(Alle Ritter gruppiren sich um ihn).

Der Vorhang fällt langsam. Eine fröhliche Musik beginnt im Orchester.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Eine schmelzende Musik ehe aufgezogen wird. Kurzes Gemach auf der Veste Sissach.

Erster Auftritt.

Marie im Trauerkleide sitzt am Tisch. Wilibald steht vor ihr.

Marie. Guter Willibald, du mußt mir umständlicher erzählen, wann und wie mein Vater starb.

Wilib. Edles Fräulein! ihr reißt den Verband von der Wunde hinweg, daß sie neuerdings blute.

Marie. Glaubst du, der Tochter Herz leidet minder?

Wilib. Vor einem Monath, ach es war ein trauriger Anblick! dahingestreckt auf seinen Siechbethe lag mein armer Herr, kämpfend zwischen Tod und Leben, leidend am verwundsten Körper und im Herzen, über ener Schicksal. Da berief er eines Morgens mich zu sich. Willibald! sprach er: Ich habe diese Nacht recht sanft geschlafen, und so süß geträumt,

daß ich es wohl ahnde, es war mein letzter sanfter Schlaf, mein letzter süßer Traum hienieden. Höre! mir ward eine tröstende Erscheinung. Ein Greis in Silberharnisch, und ein Jüngling ebenfalls gerüstet, brachten meine Marie in der Mittagsstunde von den Feinden unbemerkt durchs Lager, an das kleine Hinterpförtchen meiner Burg. Es öffnete sich schnell bey ihrer Ankunft. Da verschwand der Greis, meine Tochter und der Jüngling traten ein. Und eben dieser Jüngling ists, der euern Muth aufs neue beleben, meine Feinde züchtigen, und meines Kindes Tröster seyn soll, da ich es nicht mehr kann.

Marie. O ewige Vorsicht! wie soll ich das deuten?

Willib. Erschöpft von vielen Reden, sank er dann zurück. Ich rief den Hausarzt und der fand nur matte Lebenszeichen mehr. Da öffnete mein armer Herr noch einmahl seine Augen, euern Nahmen lispelnd, und verschied. Ganz in der Stille, daß der Feind nicht diesen Vorfall ahnden möge, ward der Leichnahm von unsern häufigen Thränen begleitet, beygesetzt in seiner Vätergruft.

Marie. (in heftige Thränen ausbrechend). Du Glücklicher! dir ward vergönnt das Vateraug zu schließen, du konntest deine heissen Thränen auf den kalten Leichnam weinen, und so dein Herz erleichtern. Was bleibt mir?

Wilib. Euern Tröster nannte euer schon sterbender Vater diesen Jüngling, der euch wieder in unsere Mitte führte.

Marie. Ich will ihn als sein kostbarstes Vermächtniß ehren, er soll der Verwaisten Vater seyn.

Zweyter Auftritt.

Konrad und die Vorigen.

Marie. (ihm entgegen) O mein Retter!

Konr. Ja! das will ich seyn, so viel in meinen Kräften steht. Der erschlafte Muth eurer Knechte ist geweckt, und dieser Arm soll muthig kämpfen für Mariens Eigenthum.

Marie. Edler Mann! nehmt meinen Dank, doch überdenkt auch die Gefahr, in die ihr euch begebt. Allzu zahlreich sind die Feinde, wie lange werdet ihr widerstehen können? und was würde dann euer Schicksal seyn?

Konr. Auch da weiß ich Rath und Hülfe! Mein Freund Ritter Hartwig von Scharfenstein —

Wilib. O weh!

Konr. (befremdend) Wie?

Wilib. Ich kenne diesen Ritter!

Konr. Als einen Biedermann!

Wilib. Nicht so. Unter dem Scheine des Guten, übt er der Gräulthaten viele mit seinen Knechten. Ernst von Liebenau haben sie erschlagen, seine Tochter entführt und gemißhandelt. Kunz von Lohringen überfielen sie zur Nachtszeit, verwundeten ihn tödtlich, und schleppten seine junge Gattin mit sich fort. Fragt

im nächsten Dorfe nach, wo die Bauern im fröhlichen Tanze von ihnen überfallen, und ihrer Töchter beraubt worden. Seht hier diese Schramme, (auf die Stirn deutend) die ich selbst in diesem Tumulte erhalten habe.

Konr. O hört auf, hört auf! mein Blut erstarrt — welche Beschuldigungen? Könnt ihr das beeiden?

Wilib. Ich kanns, denn ich war Augenzeuge, daß selbst unter den Blankensteiner einige seiner Knechte kämpften, ihre Feldbinden haben sie verrathen.

Konr. Ha! dann will ich der erste seyn, der das Band unserer Freundschaft zerreißt. (gibt Wilibald ein Schreiben) Schick eiligst einen vertrauten Bothen mit diesem Schreiben nach Hartwigs Veste, nur in seine Hände soll es übergeben werden, es biethet ihn zur thätigen Hülfe auf.

Wilib. Ich will es thun, obschon mein Herz mich drängt euch abzurathen.

Konr. Es verschlimmert unsere Sache nicht, im Gegentheil führt es der entscheidenden Stunde näher.

Wilib. Gottes Beystand sey mit euern Unternehmen. Ich befolge euern Willen! (ab)

Dritter Auftritt.

Konrad und Marie.

Marie. Schatten meines Vaters! wende aus den Wohnungen des Friedens deinen Blick

nach diesem Manne und deinem Kinde. Erflehe vor der Allmacht Thron ihm Kraft und Stärke, mir das Ende meiner Leiden.

Konr. Er hat ausgerungen, gönnt ihm seine Ruhe, und mir den schönen Lohn, der verfolgten Tugend Rechte zu vertheidigen. Ist die große That gelungen, dann verlaß ich euch nicht eh, bis ihr an der Seite eines biedern, tapfern Mannes wandelt, der Vermögen, Muth genug besitzt, euch dauernd zu erhalten, was die Bosheit eurer Feinde euch entreissen will.

Marie. Soll ich jetzt schon zittern euch zu verlieren? O gönnt mir doch den kleinen Trost, daß fern noch diese Stunde ist.

Konr. Möchte sie doch nie mir schlagen. O Marie, die Empfindung thut meinem leeren Herzen wohl.

Marie. In des Mannes Busen, wo nur Begier nach Ritterthaten glimmt, findet da noch eine sanftere Empfindung Raum?

Konr. O ja! Der Liebe süßes, himmlisches Gefühl.

Marie. Ihr liebt? und werdet geliebt? — O ja gewiß ihr werdet, denn welche Dirne fühlte nicht dieß Glück in seiner ganzen Grösse, von euch geliebt zu seyn.

Konr. Nur einer einzigen gelang es, dieses Herz mit jener Seeligkeit bekannt zu machen. (für sich, mit einem Seufzer) O Mathilde! (laut) Doch still davon, es war ein blosser Vorgeschmack des Himmels, einzutreten war mir nicht gegönnt.

Marie. Ich will des Schweigens Balsam auf die Wunde legen, daß sie nicht von neuem blute.

Konr. Nein, sie ist verharrscht. Nur zu Zeiten regt sich hier noch etwas (aufs Herz deutend) das der Rückblick auf erfüllte Pflicht, bald wieder ins Geleise bringt.

Marie. Nur einem edlen Manne wie ihr seyd, kann das Ruhe geben, dem weichgeschaffenen Weibe nicht — o daß ichs nie erlebe.

Konr. Dafür bewahre euch Gott und euer Herz, das meinige —

Marie. Wird nun nicht wieder lieben? (sieht ihn erwartend an)

Konr. (bewegt) O Marie!

Marie. Niemahl wieder?

Konr. (kniet schnell vor sie hin) Nur noch einmahl, vielleicht Hoffnungslos, dann sey es bey Gott geschworen — Niemahls wieder.

Marie. (überrascht) Konrad!

Konr. (ihre Hand festhaltend) Höre mein Verbrechen! Ja ich liebe dich. Stoß mich von dir, verbanne mich, nur gönne mir den Trost für dich zu sterben.

Marie. Gott mein Herz! Ach Konrad laß mich fort — was soll ich sagen? Meines Vaters letzte Worte: Er mein Tröster — ja du kannst nicht zürnen! Konrad! ich bin dein, nur schone — laß mich sammeln — dein dieß Herz, bis es nicht mehr schlägt. (reißt sich los, und eilt ab).

Konr. (allein, steht rasch auf) Genug! Genug! nur heran ihr Feinde!} Weh über euch, denn dieser Arm fühlt Kraft in sich für Tausende. (will ab)

Vierter Auftritt.

Wilibald begegnet Konrad.

Wilib. Herr! ich gewahrte vom Thurme grosse Bewegungen der Feinde im Lager. Waffen schimmerten in ungeheurer Menge, und man konnte deutlich sehen, daß sich ein großer Trupp von Scharfensteins Reisigen nahe, so die gegenwärtigen brüderlich umarmten.

Konr. (ergrimmt) Ha! Sende eiligst einen Bothen hin, eh sie zum Sturm sich rüsten, bedinge einem freyen edlen Ritter sicheres Geleit und Rückkehr.

Wilib. Herr! was wollt ihr thun?

Konrad. Das wirst du sehen, von jetzt schweige und gehorche. (Wilibald ab)

Fünfter Auftritt.

Konrad allein.

Mein Blut erstarrt! Ha ich bin verrathen und verkauft. Entlarvt der Bösewicht, dem ich so viele Redlichkeit zugetraut! Rache! Rache über ihn! (nachdenkend) Aber wie? wenn es dennoch nicht so wäre? Der alte Hartwig!

nein unmöglich! nein, er kann kein Schurke seyn, oder es müßte auch dem Satan vergönnt seyn, sich in die Gestalt eines Engels zu hüllen. Hier ist ein Irrthum, und ich muß sie sprechen. Wenns nicht fruchtet, dann mögen meines Schwertes Hiebe ihnen sagen, was mein Haß vermag, und meiner Knechte Muth wird den Weg zu ihren treulosen Herzen finden; denn die Loosung heißt: Für Konrad und Mariens Liebe. (ab.)

Verwandlung.

Freyes Feld. Rechts das Lager der Feinde, voran ein grosses Zelt über die Bäume gespannt.

Sechster Auftritt.

Werner von Blankenstein in Rüstung mit geschlossenem Visier steht im Zelte, um ihn herum viele Ritter und Knappen, die alle Hartwigs Feldbinden um haben, in einer Gruppe mit geschlossenen Helmen.

Wern. Die Zeit des Waffenstillstandes ist schon längst vorüber, nicht länger werde diesen Trotzigen der Friede mehr gegönnt. Bereitet euch auf einem Wink zum Sturme, doch wollen wir erst hören, was der fremde Ritter uns zu sagen hat, der zu sprechen mich verlangte. Fügt er sich in meinen Willen, wohl, wo nicht, so mag er zittern, und seines Trotzes Lohn empfangen.

Siebenter Auftritt.

Konrad mit offnem Helm von der linken Seite rasch eintretend, und die Vorigen.

Konr. Seyd ihr Lehensmänner des Schaufensteiners?

Wern. Wer zweifelt daran?

Konr. Ich Ritter Konrad von Riesenburg, sein Freund! Wo ist Ritter Hartwig selbst?

Wern. Er liegt daheim krank.

Konr. Trug er euch auf, zu Werner von Blankensteins Knechten zu stossen?

Wern. Ja!

Konr. Wie? dieß behauptet ihr? der edle Hartwig böthe dem Laster seine Hilfe an? Nimmermehr!

Wern. (drohend.) Konrad!

Konr. Nur das aufrichtige Geständniß, daß Werner von Blankenstein euch mit falschen Nachrichten getäuscht, kann euch von der Schande befreyen, die ich über euer Haupt häufen will.

Wern. Trotziger! Deine Zunge soll bald verstummen. Nicht getäuscht von Werner wissen wir, daß du die Veste vertheidigst, ihm seine Geliebte entrissen hast. Darum sagten wir ihm unsern Beystand zu.

Konr. Ist es möglich?

Wern. Ausgespielt ist deine Rolle, wir bedürfen nun gegen dich keine Verstellung mehr, Noch frage ich dich: Willst du auf unsere Seite treten? Macht und Reichthum sey dein Loos, des Landes schönste Dirne dir zu Gebothe. Hast

du Rache gegen wem du willst, wir biethen dir die Hand, ohne Recht und Unrecht abzuwägen.

Konr. Haltet ein! ehemals träumte ich, doch nun bin ich erwacht. Fluch! ewiger Fluch auf euch. Hier widerrufe ich den Eid, den ich in Hartwigs Hände schwur, sein Freund zu bleiben. Zerrissen sey der kleinste Faden, der mich an den Gleißner bindet, dieß schwöre ich bey Gott, der mir Stärke verleihen wird, so nahmenlose Bosheit zu vernichten. (will ab.)

(Alle Ritter vertreten ihm den Weg.)

Konr. (sein Schwert ziehend.) Was solls?

Wern. Vernichtung komme über dich.

Konr. Wohl! so beginne nun das Spiel auf Tod und Leben. Rückt immer gegen Sissachs Mauern, ich werde stehen wie ein Mann.

Wern. Du siehst diese Mauern nun nicht wieder.

Konr. Wie? hab ich nicht sicheres Geleit bedungen?

Wern. Das sollst du haben. Knechte! Begleitet ihn bis ausser dem Lager, da schlagt das Haupt ihm von dem Rumpfe, und sendet es statt seiner nach der Veste, so bist du sicher geleitet, und der wichtigste Theil von dir kömmt zur Burg zurück.

Konr. Tod und Verderben über euch. (schwingt sein Schwert; Ritter und Knechte eilen heran, treiben ihm in die Enge und entwaffnen ihn.)

Wern. Vollzieht, was ich befahl!

Konr. (wird ergriffen, die Knechte wollen mit ihm fort.)

(Trompetten schmettern von aussen.)

Wern. Was ist das?

Schlacht-Musik fällt a tempo im Orchester ein. (Trompeten und Trommellärm dauert auf dem Theater fort, bis der Kampf und Musik zu Ende ist.)

Achter Auftritt.

Hartwig. Diethelm. Rodrich. Ulfo Reinhardt, alle Lehensmänner Hartwigs stürzen herein, ein wüthender Kampf beginnt zwischen beyden Partheyen.

Dieth. (drängt sich durchs Gewühl und rettet Konrad.)

Konr. (ergreift schnell das Schwert eines neben ihm Stehenden und kämpft auf Hartwigs Seite, stößt im Gefechte auf Werner.) Auf zur Rache! Gott schützet die gerechte Sache.

Wern. (ficht mit Konrad eine Weile ganz vorne, er verliert seinen Helm.)

Konr. (tödtet Wernern.)

Wern. (fällt nahe am Zelte, und sagt im Fallen. O weh! das Getümmel verliert sich indeß links hinein, die Bühne wird leer, und der Lärm hört auf.)

Dieth. (tritt nun wieder auf die Bühne zu Konrad.)

Konr. (Athem hohlend.) Wer bist du Freund, dem ich im Gewühle immer kämpfend neben mir erblickte? der mich der erste aus, den verruchten Händen rettete?

Dieth. (sein Visier öffnend.) Kennst du Mathildens Gatten nicht?

Konr. (an seinen Hals sinkend.) Edelmüthiger Mann!

Dieth. Ich bin dein grosser Schuldner. Nur dein Leben hab ich dir gerettet, dieß erforderte die Menschenpflicht.

Konr. Wo ist Hartwig?

Dieth. Er führte unsere Freunde gegen Werners Rotte, doch hier kömmt er schon.

Neunter Auftritt.

Hartwig. Rodrich. Ulfo. Reinhard, alle Ritter sammeln sich mit ihren Knechten nach und nach. Die Vorigen.

Hartw. (breitet seine Arme nach Konrad aus.) O mein Konrad!

Konr. (ihm entgegen.) Ich danke euch meine Rettung. Aber bevor ich eure Umarmung erwiedere, liegt mir eine schwere Sache am Herzen. Von unsern Schwertern träufelt das Blut unserer Freunde, wie soll ich das deuten? Mein Ohr vernahm der grausen Dinge viele, unerhörte Bosheit wurde euch zur Last gelegt.

Rodr. Hier überzeuge dich. (öffnet des todten Werners Visier.) Kennst du diesen Lotterbuben nicht?

Konr. Werner von Blankenstein!

Hartw. Er ist es. Der Recht und Tugend mit Füßen tratt, und wenn eine schlechte Handlung auszuführen war, sich in meine Farbe kleidete, um meinen guten Ruf zu schmälern.

Konr. Schändlich! Schändlich!

Hartw. (zu denen Knechten.) Schafft den Bösewicht mir aus den Augen, aber unbegraben soll er liegen bleiben zu der Raben leckern Mahle, wie es seine häufig begangenen Laster thaten verdienen. (Knechte tragen Werners Leiche hinweg.)

Ulfo. Nun Konrad! scheinen wir dir gerechtfertigt genug?

Konr. (in ihre Arme sinkend.) Nehmt mich wieder auf als euren Freund!

Hartw. Du hörtest es nie auf zu seyn, denn weder wir noch du, wiechen von der Bahn der Ehre.

Konr. Nun sprecht auf Sissachs Veste ein, damit die geängstigte Maria für ihre Rettung ihren Dank euch zolle.

Zehnter Auftritt.

Wilibald eilends von der linken Seite, und die Vorigen.

Konr. Warum so eilends, Wilibald! Was giebts?

Wilib. Gott erbarme sich, Marie ist nicht in der Burg zu finden.

Konr. Heiliger Gott!

Wilib. Als ich hier den Kampf gewahrte, eilte ich mit meinen Knechten euch zu Hilfe.

Reinh. Da man die Thore offen ließ, benützte sie vermuthlich die Gelegenheit, und floh, um sich in Sicherheit zu bringen, wenn Werner siegen sollte.

Dieth. (reicht Konrad die Hand.) Freund! dir danke ich Mathilden, ich will dir Marien schaffen, und nicht ruhen, bis ich sie gefunden habe. Vater Hartwig, grüßt daheim mein Weib, mit Marien, oder nie seht ihr mich wieder.

Alle Ritter bis auf Hartwig. Wir ziehen mit!

Konr. Nein, ich allein will fort.

Dieth. Du Konrad bleibst zurück bey unsern alten Vater.

Konr. Soll ich meine Pflichten andern übertragen?

Alle Ritter. Konrad bleibe!

Konr. Wohl! So lege ich meine Hoffnung nun in deine Hände Diethelm, bringe mir Marien wieder, ehren will ich dich als meinen Vater.

Dieth. Nur bezahlen will ich meine Schuld, die lang mich drückt, mit gleicher Münze, dann bin ich Mathildens Liebe würdig. (eilt ab.)

Alle Ritter. Gott geleite dich! (folgen ihm nach.)

Verwandlung.

(Kurzer Garten auf der Burg Scharfenstein; rechts eine Rosenlaube, die sich in der Folge verwandelt, links eine Grotte.)

Eilfter Auftritt.

(Wulfried springt aus der Grotte, die 4 alten Weiber ihm nach.)

1tes Weib. Willst du uns schon verlassen Schätzchen?

Wulfr. Ich dank dem Himmel, daß ich einmahl ein Loch gefunden, um ins Freye zu kommen. Jetzt wunderts mich freylich nicht mehr, daß ihr gar so zusammen geschrumpft seyd, wenn ihr immer unter der Erde herumwühlt, wie die Eydächseln.

2tes Weib. Wir haben dir unsere Wohnung gezeigt, wie gefällt sie dir?

Wufr. Gar nicht übl. (für sich.) Ich muß nur alles loben, sonst werden sie bös, und ich bring die alten Schachteln gar nimmer vom Hals —

3tes Weib. Und willst doch nicht bey uns bleiben?

Wulfr. Warum soll ich so lang Ungelegenheit machen?

4tes Weib. Nicht einmahl beym Abendessen können wir dich erhalten.

Wulfr. Ich bin nichts weniger als bey Appetit. Bin erst vorgestern Mittags von Essen aufgestanden.

1tes Weib. Aber einen Labetrunk wirst du doch nicht verschmähen.

Wulfr. Ich bin überhaupt kein starker Weintrinker. Und in einen Keller hab ich mein Lebtag hören sagen, soll man sich davor hüthen,

er geht abscheulich geschwind im Kopf. (für sich) Besonders wenn er einen höllischen Einschlag hat.

2tes Weib. Nein, nein, unsere Gesundheit mußt du trinken.

Wulfr. Ist wirklich zu viel Gnad für mich. (für sich.) Wenn ich nur dießmahl davon wäre.

3tes Weib. (zum vierten.) Geh Schwester, bring unsern Freund einen vollen Becher von unserer Lebens-Essenz.

Wulfr. Ich dank unterthänigst, ich trink keinen Wein, den ich nicht kenne.

4tes Weib. Er wird dir sicher behagen, wenn du ihn nur kostest. Ist gar eine trefliche Herzstärkung. Bin gleich damit da. (in die Grotte ab.)

Wulfr. O mein Herz ist noch so ziemlich bey Kräften.

1tes Weib. Du warst gewiß noch nicht verliebt?

Wulfr. Mehr als hundertmahl im meinem Leben.

2tes Weib. Und dein Herz hat noch nicht Schaden gelitten?

Wulfr. Es kann halt auch einen ziemlichen Puff aushalten.

3tes Weib. Du bist ein glücklicher Mensch.

Wulfr. Könnts eben nicht sagen, es trift mich ein Malheur ums andere.

4tes Weib (kommt mit einem großen Becher zurück.) Hier ist Wein. (reicht ihn Wulfried hin) Trinke, Wulfriedchen! Trinke.

Wukfr. Ich bitt' euch um alles in der Welt, laßt mich ungeschoren. Ich will nicht, ich kann nicht, und ich mag nicht.

1tes Weib. So wüssen wir dich zwingen, glücklich zu werden.

Wulfr. Mag ein sauberes Glück seyn, was bey euch auf mich wartet.

2tes Weib. Denk einmahl, wie schön das wäre, wenn jedes Mädchen, das dich sieht, für den schönsten Mann erkennen müßte.

Wulfr. (aufmerksam.) Was?

3tes Weib. Wenn keine deinen Reitzen widerstehen könnte?

Wulfr. Warum nicht gar!

4tes Weib. Welch süße Rache an mancher spröden Dirne könntest du dann nehmen.

Wulfr. Hört einmahl, wenn das wahr ist, so sauf' ich nicht nur den Wein bis auf den letzten Tropfen aus, sondern ich friß den Becher vor lauter Freuden dazu.

1tes Weib. Mache nur einmahl eine Probe damit.

Wulfr. Gebt her! (nimmt den Becher) Ich will's probiren — Also alle Weiber werden in mich verliebt?

Alle 4 Weiber. Alle! Alle!

Wulfr. Wenn er bey mir seine Schuldigkeit thut, so nimm ich gleich ein' zehn tausend Eimer mit. Denn, wenn nur jeder unglückliche Liebhaber ein halbes Seitel trinkt, so geht der Wein reissend weg. Also ich trink. (trinkt etwas) Hm, nicht übel. (trinkt wieder) Er geht

mit. — Nun geht's schon in einem Aufwaschen, ich will jetzt lieber gleich eine auserlesene Schönheit seyn. (trinkt aus.)

Alle 4 Weiber (ihn anfallend und schmeichelnd.) O du schöner, du lieber, du herziger, du goldener Wulfried!

Wulfr. (erschrocken.) Ey pfuy Teufel, auf die alten Gabelfahrerinnen hab' ich ganz vergessen.

1tes Weib Ach, wie schön du bist. (ihn streichelnd.)

2tes Weib. Wie ich dich liebe. (zärtlich.)

Wulfr. Jetzt laßt mich aus, sag ich.

3tes Weib. Mein Herz steht in Flammen. (rasch.)

4tes Weib. O schenk' mir deine Liebe! (knieend.)

Wulfr. Nein, den da nicht der Schlag trifft, der lebt ewig. Mit Fried laßt mich! (stoßt sie von sich)

1tes Weib. Grausamer Wulfried!

2tes Weib. Tyger in Menschengestalt!

3tes Weib. Soll ich um deinetwillen verzweifeln?

4tes Weib. Soll mich die heisse Liebesglut verzehren?

Wulfr. Ihr seyd schon hübsch dürr, das gibt ein gähes Feuer, so dürfts nicht lange leiden.

1tes Weib. Auf Schwestern! denkt auf eine unerhörte Marter für den Verräther!

2tes Weib. Der unsere zarten, weiblichen Gefühle mit Füßen tritt.

3tes Weib. Unsere Thränen ungerührt fließen sehen kann.

4tes Weib. Und unserer Schwachheit vielleicht bald in den Armen einer andern spottet.

Wulfr. (ängstlich für sich.) Jetzt glaub ich, wird's mit mir schlecht aussehen, denn die Weiber blasen sich vor Zorn schon auf, wie die Wieseln.

1tes Weib. Einmahl sterben ist zu wenig.

Wulfr. (wie vor.) Mir scheint das schon zu viel.

2tes Weib. Ihn zerviertheilen? — viel zu wenig!

Wulfr. (wie vor.) Was kann einem denn noch geschehen?

3tes Weib. Mit glühenden Zangen zu Tode zwicken? viel zu wenig.

Wulfr. (wie vor.) Die vierte läßt mich gewiß auf den Rost braten, oder in Oehl sieden, weil's so lang studirt?

4tes Weib (nach einer Pause auffahrend.) Halt! ich hab's. — Wir strafen ihn mit Verachtung.

Alle 4 Weiber. Geh hin! verzweifle! wir verachten dich. (Hinken auf ihren Krücken in die Grotte ab.)

Zwölfter Auftritt.

Wulfried allein.

(Ihnen nachrufend) Das war noch der beste Gedanken, den ihr gehabt habt, ihr Teufelsbraten ihr, denn, der Himmel verzeih mir's, natürliche Weibsbilder können's unmöglich gewesen seyn. Aber an all der Angst, die ich ausgestanden habe, ist niemand Schuld, als mein Ritter! Er hat sich dem Teufel verschrieben, und mich hat er statt seiner holen wollen. Was soll ich thun? was fang ich an, wenn ich nur wenigstens wüßte, wo ich bin. Bin da einige hundert Meilen unter der Erde herumgekrochen, und was hab' ich davon? (sich umsehend.) Ein Garten muß das seyn, so viel ich an den Bäumen merke, aber wer weiß, ob nicht gerade der Satanas da residirt. Es kommt mir alles verdächtig vor, was ich anschaue. Die 4 Hexen haben gemacht, daß ich keinem Weib mehr traue, und ihnen künftig hundert Schritt aus dem Weg gehe, weil man nicht wissen kann, was für eine Hex dahinter steckt.

Aria.

Die Weiber ja können scharmant sich verstellen,
Und machen sich gar eine Freude damit,
Wenn's uns arme Männer fein säuberlich prellen.
Ich trau' keinem Weibe mehr auf hundert Schritt,
Die Hexen, die haben mich witzig gemacht,
Vielleicht, daß so manche jetzt über mich lacht.

Wir sind rechte Gimpeln, und lassen uns fangen,
Sie haben das Ding an mir selbst schon probirt,
Ich halte den Weibern nun nicht mehr die Stangen,
Sie haben mich wirklich zu viel schon fexirt.
Ich habe so ziemlich das Lehrgeld bezahlt,
Das Sprichwort, das heißt: Der recht lang lebt, wird alt.

Und sollt' es in der Welt doch einer gelingen,
(Denn schwach sind wir alle) was Möglichkeit ist,
Ja, könnte mich eine zum Heurathen bringen,
So fängt sie mich doch ganz gewiß nicht durch List.
Ich nehm' mir die Eine, damit ich doch weiß,
Es führt mich die Eine, sonst keine auf's Eis.
(rechts ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Die vier alten Weiber, (nun in junge weißgekleidete Mädchen umgewandelt, führen Wulfried rechts heraus.)

Alle 4 Mädchen. Wo willst du denn hin, Wulfried?

Wulfr. In was für Hände bin ich denn schon wieder gerathen?

1tes Mädchen. In die besten von der Welt.

Wulfr. (ihre Hände betrachtend.) So voll Falten sind's freylich nicht, als die vorigen.

2tes Mädchen. Warum bleibst du denn nicht hier?

Wulfr. Ich hab nichts da verloren.

3tes Mädchen. Aber viel finden könntest du! —

Wulfr. Die alten Weiber haben mich trinken lassen. Habt ihr vielleicht etwas zu essen für mich?

4tes Mädchen. Nein, aber zu riechen.

Wulfr. Das nützt nichts, ich habe eine entsetzliche Strauchen.

1tes Mädchen. Wir vertreiben sie dir auf der Stelle.

Wulfr. Ich darf sie gar nicht weggeben, sie ist ein Erbtheil von meinem Vater.

2tes Mädchen. Brich eine von den Rosen an dieser Laube ab.

Wulfr. Das kenn' ich schon, ich soll mich in die Finger stechen. Ich kann kein Blut sehen.

3tes Mädchen. Es wird dich gereuen.

Wulfr. (für sich.) Die jungen Kletten hängen sich noch ärger an, als die Alten.

4tes Mädchen. Folge unsern Rath. Wir meinen es so gut mit dir.

Wulf. (für sich) Ich weiß nicht was ich thun soll, mir wird ganz kurios.

Alle 4 Mädchen. Bitte! bitte!

Wulf. (für sich) Es sind gar liebe Kinder, man kann ihnen fast nichts abschlagen. (laut) Nun wohlan es sey. Ich will mich noch einmahl von euch zum Narren halten lassen, aber das sag ich euch, es ist das letztenmahl (geht ganz bedenklich an die Laube) Sollen das wirklich natürliche Rosen seyn?

1tes Mädchen. Es steht ja bey dir, dich zu überzeugen.

Wulf. Und riechen auch wie die natürlichen Rosen?

2tes Mädchen. Versuch es nur!

Wulf. Wenn sie mich aber beissen?

3tes Mädchen. Sey nicht kindisch.

Wulf Oder ich krieg vielleicht, wenn ich sie anrühre, einen tüchtigen Batzen?

4tes Mädchen. Wie albern!

Wulf. Ja leer laufsts nicht ab, geschehen thut mir was, das geht mir im Geist vor. Aber um euch zu überzeugen, daß ich's Herz auf den rechten Fleck sitzen hab, ich reiß eine ab, und wenn der Teufel drin sitzt. (reißt eine Rose ab. Windschauer und die Laube öffnet sich zu beyden Seiten).

Vierzehnter Auftritt.

Else in der Laube schlafend, und die Vorigen.

Wulf. Nein! Der Teufel ists nicht, aber ein Weibsbild.

1tes Mädchen. Das du schon kennst. Nun mache deine Sache klug.

2tes Mädchen. Der Wein, den du getrunken, wird das übrige thun.

3tes Mädchen. Verehre ihr diese Rose.

4tes Mädchen. Und sie wird ihre Sprödigkeit gegen dich ablegen.

Alle 4 Mädchen. Leb wohl! Leb wohl! (ab in die Grotte)

Wulf. (sah immer verwundernd nach Else) Das Mädl wär nicht übel, aber sie hat mir schon einmahl einen Korb gegeben, darum trau ich mir das zweytemahl nicht recht, mit ihr anzubinden. — Freylich hab ich jetzt einen Wein im Leib, der sie verruckt machen soll, und wenn der nicht hilft, die Rosen obendrein. — Jetzt was mach ich, geh ich fort, oder bleib ich da? Warten, bis sie selbst munter wird, da könnt mir die Zeit lang werden. — Sie aufwecken, wär freylich das kürzeste, aber ich weiß wie krantig hernach die Frauenzimmer sind, wenn man sie in ihrer Ruh stört. — Ich hab mir sagen lassen, man kann den Leuten, wenn man sie halb aus den Schlaf bringt, ihre Geheimniße aus der Seele herausziehen, und das will ich probiren, so vergeht mir unterdessen die Zeit, und ich erfahre bey der Gelegenheit, was sie sich von mir denkt. (er dupst Else ganz leise einigemahl mit dem Finger auf die Achsel).

Else. (bewegt sich etwas weniges)

Wulf. (für sich) Sie giebt schon ein Zeichen von sich. (laut) Darf ich nicht um ihren Nahmen bitten, wie heißen sie denn?

Else (schlaftrunken) Else!

Wulf. Und sind?

Else. (wie vor) Die Zofe des Fräuleins hier auf der Burg.

Wulf. So! So! Und noch unverheurathet?

Else. (seufzend) Ach ja!

Wulf. Auch nicht verliebt?

Else. Nein!

Wulf. Werden auch nicht lieben?

Else. O ja!

Wulf. Wem denn, wenn ich fragen darf?

Else. Einen Mann!

Wulf. Schau! Schau! Wie gefällt ihnen denn ein gewisser Knappe Wulfried?

Else. Nicht übel.

Wulf. Wär das ein Mann, den sie lieben könnten?

Else. O ja, wenn —

Wulf. (hastig) Was wenn? —

Else. Wenn er kein Narr wäre!

Wulf. Ey! ey! ey! (für sich) Jetzt wirds doch Zeit seyn, daß sie ganz munter wird, ich hab schon genug gehört. (dupft sie etwas stärker, sie schlägt halb die Augen auf, er winkt ihr mit dem Finger ihm zu folgen, und geht langsam vor).

Else. (steht schlaftrunken auf, und folgt ihm nach, sie erwacht darüber, und blickt um sich) Wo bin ich?

Wulf. In den Armen der Zärtlichkeit.

Else. Was willst du?

Wulf. Mich anfragen, ob du dich noch nicht eines bessern besonnen hast?

Else. Was heißt das?

Wulf. Mich zu heurathen?

Else. Zudringlicher Mensch! ich muß dich ja näher kennen lernen.

Wulf. Wir stehen ja ohnehin nah genug bey einander. Sieh mich einmahl recht an.

Else. Hm! nicht zu verachten!

Wulf. (für sich) Der Wein thut seine Schuldigkeit (sich am Kinn streichelnd).

Else. Soll ich ihn wagen den gefährlichen Schritt?

Wulf. (ihr die Rose hinhaltend) Nimm hier diese Kleinigkeit als ein Drangeld meiner unüberwindlichen Liebe.

Else. (nimmt die Rose) Mir ist so sonderbar!

Wulf. Kurage! frisch ja gesagt, weil wir noch alle zwey bey Gusto sind.

Else. (in seinen Armen) Ich bin dein!

Wulf. (für sich) Die Rosen ist untern Brüder hundert Gulden werth! (sie vor Freuden küssend).

Duett.

Wulfried.

Die Rechnung ist also geschlossen?
Du Else bist ewig jetzt mein.

Else.

Du sollst allen Leuten zum Possen
Mein einziges Wulfriedchen seyn.

Beyde.

Nur eins lebt fürs andre, ich leb nur für dich,
Und brichst du auch s'Häferl, das Reindl brich ich.

Else.

Bald Männchen, bald gehen wir beyde,
Geschmücket mit Bändern und Kranz!

Wulfried.

Ja richtig, ins Wirthshaus, o Freude!
Und tanzen den Bräutigams Tanz!

Beyde.

Und Abends dann geht es nach Hause zur Ruh
Da singen und tanzen die Engeln dazu.

(tanzen ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Hartwig. Konrad. Rodrich. Ulfo. Reinhard. Alle Lehnsmänner Hartwigs mit Knechten kommen rechts. Es wird nach und nach finster.

Hartw. Sey gutes Muths Konrad! noch ist nicht alles verloren, lasse uns ruhig Dietlhelms Zurückkunft erwarten. Eine frohe Ahndung sagt mir, sie wird Balsam deinen blutenden Herzen seyn.

Rod. Aus der Welt ist sie nicht, und da findet sie der Fahnenstein sicher.

Ulfo. Und vielleicht früher, als deine Hitze es im Stande gewesen wäre.

Reinh. Ich will bis dahin keinen Wein sehen, aber mir ihn dann doppelt schmecken lassen. (für sich) Ich wollte, ich könnte sie mit den Augen herziehen.

Konr. (düster) In meinen Händen lag ihr Schicksal, mir vertraute sie eine höhere Macht. (für sich) O Pandulf! Pandulf! Ist denn mein Rufen nach dir, so ganz vergebens? Hörst du

deines unglücklichen Freundes Stimme nicht mehr? (man hört viele Stimmen von aussen rufen) Sie sinds.

Sechzehnter Auftritt.

Der 1te Knecht des Scharfensteiners eilt herein, in der Folge der 2te, und die Vorigen.

1ter Knecht. (zu Hartwig) Edler Herr! Ritter Fahnenstein kämpft vor der Zugbrücke mit einem unbekannten Ritter in ganz schwarzer Rüstung. Wahrscheinlich entstand der Zwist um eine Dirne, die mit ihnen ankam, und jammernd die Hände ringt.

2ter Knecht. (eilends) Der Streit ist geendigt, der schwarze Ritter besiegt, und wird so eben gebunden hieher gebracht.

Alle Ritter. Ists möglich. (wollen entgegen).

Siebenzehnter Auftritt.

Diethelm mit Marien stürzt links herein. Mathilde rechts ihren Gatten entgegen. Pandulf von Kopf bis zum Fuß schwarz gerüstet, mit auf den Rücken gebundenen Händen von 2 Knechten geführt. Knechte mit Fackeln folgen, und die Vorigen.

Dieth. (wirft Marie in Konrads Arme) Meine Schuld ist bezahlt (in Mathildens Arme eilend). Nun Mathilde bin ich deiner werth.

Math. (ihn umarmend) Mein Diethelm!

Konr. Marie mein?

Marie. Dein auf ewig.

Hartw. O Freude!

Konr. Wie ward mir dieß Glück?

Dieth. Ich ereilte Marien auf der Flucht, sie glaubte dich todt. Dieser Bösewicht, (auf Pandulf) überfiel uns unfern von hier, und wollte mir meine Beuthe abjagen, immer kämpfend gelang es mir doch die Burg zu erreichen, und ihn zu entwaffnen.

Konr. (auf Pandulf das Schwert ziehend) Ha Schandbube! Gieb Rechenschaft! Wer bist du?

Pand. (sein Visier öffnend) Der dir alles dankt!

Konr. (ihn erkennend, prallt zurück) Pandulf! Pandulf! Du? O Gott! Mein Schwur dich zu retten, ist gelöst.

Pand. Er ist erfüllt, ich danke dir meine Rettung. (seine schwarze Rüstung verschwindet, er steht in Schleyer gehüllt da).

Konr. (höchst erstaunt) Wie?

Verwandlung.

In die Halle des ersten Aufzugs, ersten Auftritts, mitten hängt die Lampe herab, zur Seite links das Grabmahl. Die Bühne wird plötzlich helle. Dieß alles geschieht ohne Zeichen mit der Glocke. Eine sanfte Harmonie beginnt, wird während der Musik gesprochen.

Pand. (tritt ans Grabmahl, und spricht darunter zu Konrad fort) Jede Bedingniß ist erfüllt,

du bliebst standhaft im Streite für Tugend und Liebe, ließest selbst durch meine warnenden Töne dich nicht abbringen, wenn Unschuld deiner bedurfte. Ehe entsagtest du deiner Mathilde, als dein Glück auf die Thränen eines andern zu gründen. Du giengst dem Tode standhaft entgegen, als Werner dir rieth auf seine Seite zu treten. Ein eben so edler Jüngling wie du, sollte mit mir kämpfen für deine Sache, und Edelmuth mußte seine Triebfeder seyn. Marie sey dein, mein die ewige Ruhe, von dort mein Seegen über dich und deine Nachkommen. (eine starke Rauchwolke., Wohlgeruch verbreitend, entzieht ihn dem Auge der Gegenwärtigen, und das Grabmahl fällt zusammen).

Hartw. Aechter Tugend Lohn. (umarmt Konrad).

Der Hintertheil des Prospektes geht auf, im lichten Gewölb schwebt Pandulf im Schleyer gehüllt von Genien geleitet empor, und wird bis Ende des Chores gänzlich unsichtbar.

Schlußchor.

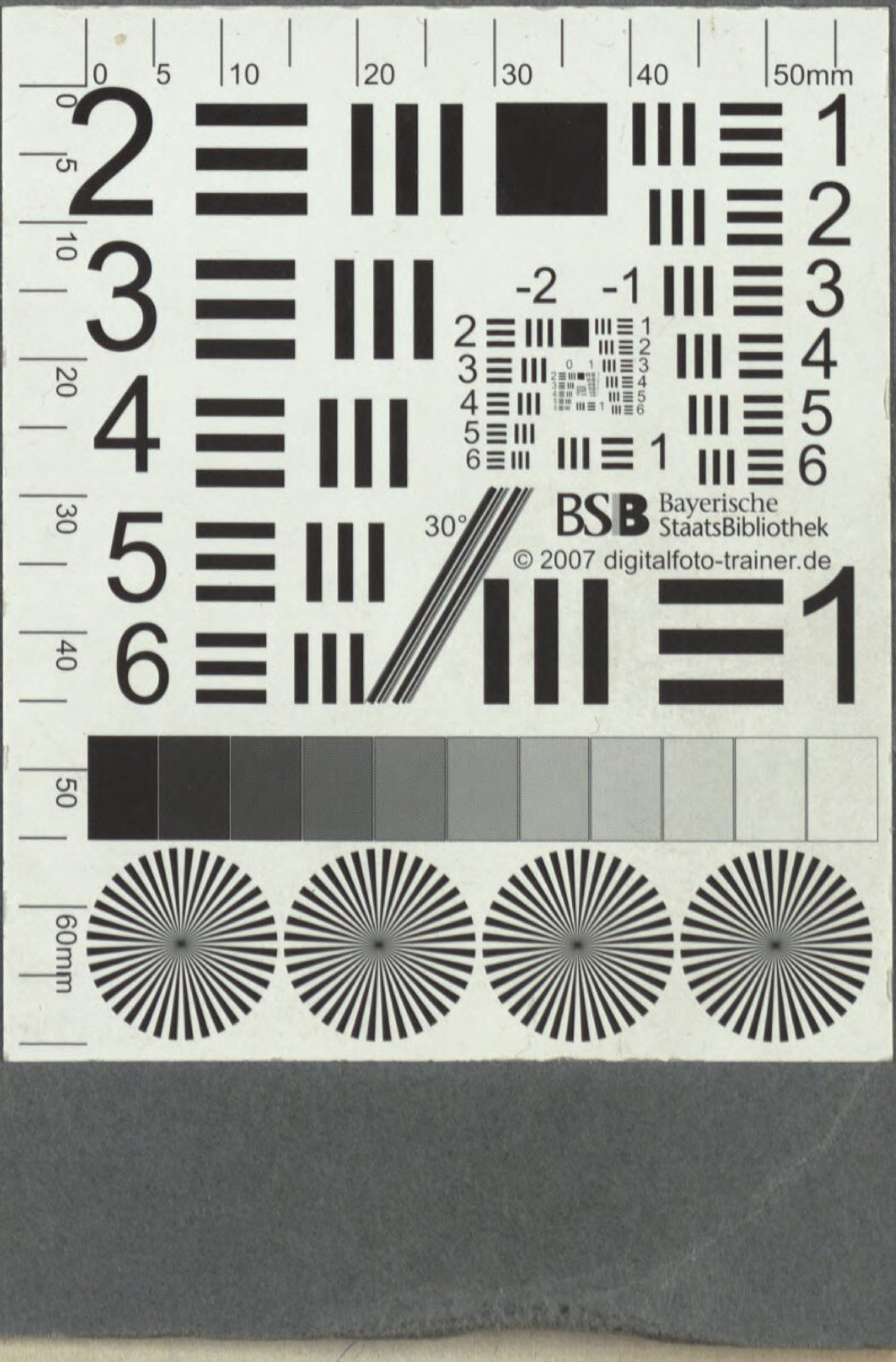
Es findet die Tugend gewiß ihren Lohn,
Wenn auch nicht gleich immer hienieden,
Doch findet sie ihn an des Ewigen Thron,
Gewißlich im dauernden Frieden.

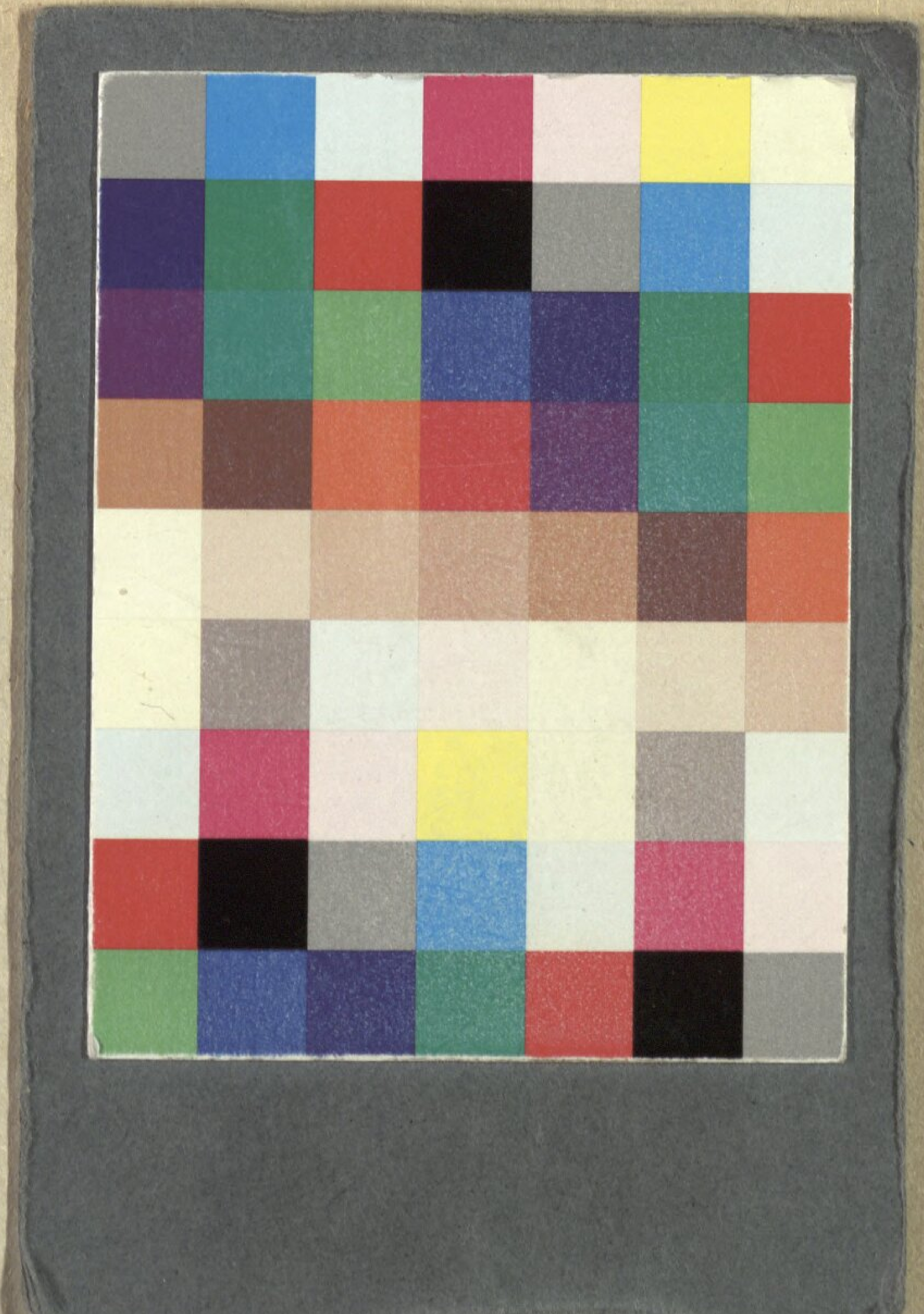
(Gruppe).

Der Vorhang fällt schnell.

Ende des Schauspiels.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schuster, Joseph A.

Konrad von Riesenburg ein Schauspiel mit Gesang in vier Aufzügen ; für das k. auch k. k. privil. Theater in der Leopoldstadt

Wien 1806

Slg.Her 1433
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00061585-3